Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

ANEXO AL EXPEDIENTE

GUERRA 171

Contiene afiches murales

REPUBLICA ARGENTINA
MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES
COMERCIO INTERNACIONAL Y CULTO

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

14

Nummer 41
MONTAG, 9. OKTOBER

Preis 20 Pfennig
21. JAHRGANG 1939

Hamburger Illustrierte



PK Borchert (AP)

Dem Warschauer Chaos entronnen!

Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes konnten unter dem Schutz der Wehrmacht die ausländischen Diplomaten Warschau verlassen; sie trafen am 21. September bei den vordersten deutschen Linien vor Warschau ein. Die ausländischen Staatsangehörigen fanden bei den deutschen Soldaten hilfsbereite Aufnahme, wie unser Bild zeigt, das uns heute erreichte

Im übrigen gilt für die Engländer das eine Wort: **England expects every Frenchman to do his duty!** („England erwartet, daß jeder Franzose seine Pflicht tut!“)

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Warschau -



Polnische Unterhändler trafen vor Warschau zu Verhandlungen über die Kapitulation ein

Erfolgreich angegriffen

Brennende militärische Ziele in der polnischen Festung Warschau, vom deutschen Flugzeug aus gesehen



Der Ring um Warschau

Warschau war von den deutschen Truppen völlig eingeschlossen. Nach Vernichtung der militärisch wichtigsten Stützpunkte gab der Festungskommandant den sinnlosen Widerstand auf und kapitulierte



Deutsche Infanterie, gedeckt durch einen Panzerwagen, im Vorgehen auf einer Straße vor Warschau



Die Straßen Warschaus waren schwer verbarrikadiert

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

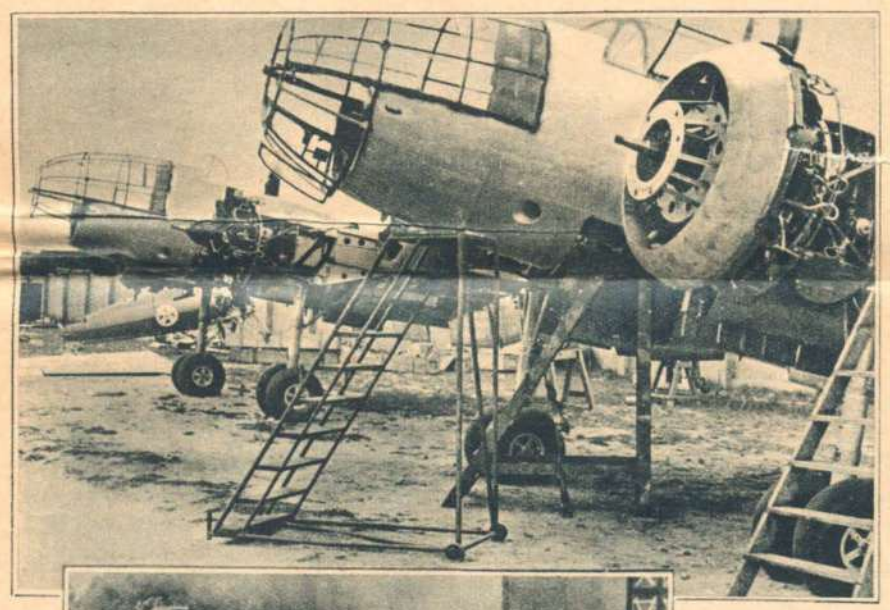
die von England verratene Festung



Noch wenige Stunden vor der Kapitulation erschienen bei den deutschen Linien polnische Überläufer, die als äußeres Zeichen der Waffenstreckung weiße Tücher mit sich führten



Teile einer deutschen Kavallerie-Brigade beim Passieren eines polnischen Dorfes dicht vor Warschau



Die Zerstörung des Flughafens Okascic vor Warschau geschah überraschend und gründlich; zahlreiche Maschinen der verschiedensten Typen standen startbereit



An der Erstürmung des Warschauer Süd-Forts hatten Pioniere und Infanterie besonderen Anteil. Blick in die erstürmten Kasematten nach der Besetzung durch die deutschen Truppen



SS-Männer in Bereitstellung zum Einsatz vor Warschau

Unten: Deutsche Lautsprecherwagen treffen in Warschau ein



Aufnahmen: PK: Wundshammer (Atl.), Schaarschuch (Atl.), Lanzinger (Sch.), Wagner (Sch.), Koch (PBZ.), Eitel Lange (Hoffmann), Casper (Sch.), Hartmann (WB.), Koch (Atl.), Baatz (AP.), Weltbild, Hoffmann

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina





Polnischer General nach seiner Gefangennahme

Aufnahmen: PK: Falk (Sch), Borchert (AP), Stiehr (PBZ), Associated Press, Atlantic

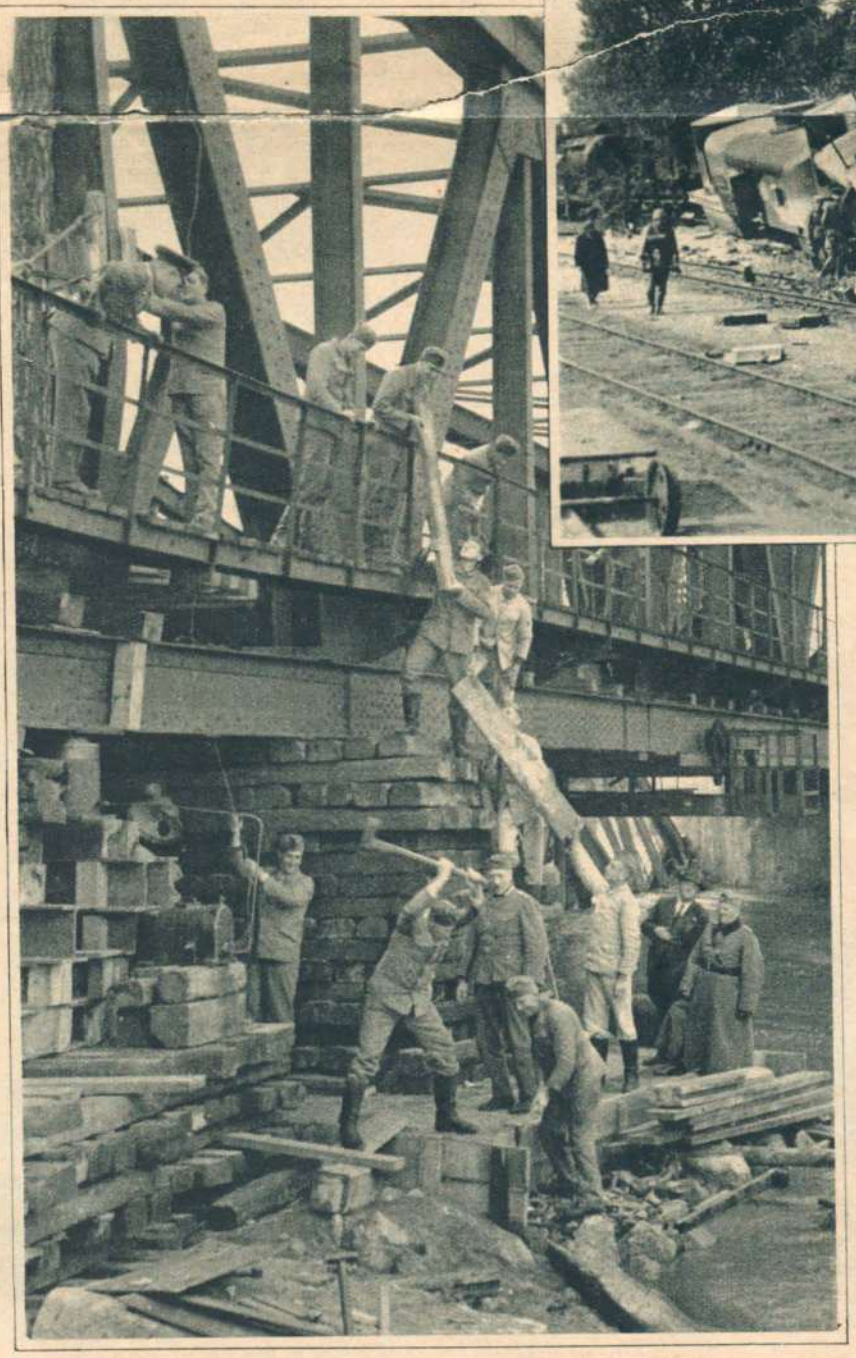
Auf dem Vormarsch

Einzigartig waren die Marschleistungen der deutschen Truppen auf den meist schlechten Straßen Polens



Fliegerbomben zerstören einen Panzerzug

Ein bei Lochow von deutschen Fliegern vernichteter Panzerzug



Eine von den Polen zerstörte Brücke wird von deutschen Pionieren wiederhergestellt



Hela kapituliert. Die Übergabeverhandlungen im Kurhaus Zoppot: links die polnischen Parlamentäre, rechts sitzend General Kaupitsch, der Leiter der Verhandlungen

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Entscheidende Stunden der Weltgeschichte



Der polnische Feldzug ist beendet. Deutschland regelt seine berechtigten Interessen im Osten im freundschaftlichen Einvernehmen mit Rußland. Nach der Unterzeichnung einer gemeinsamen politischen Erklärung der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR. und eines deutsch-russischen Grenz- und Freundschaftsvertrages in Moskau folgte der Besuch des Abgesandten des Duce, Grafen Ciano, in Berlin. Das Bild oben zeigt Molotow bei der Unterzeichnung; neben von Ribbentrop rechts Herr Stalin und Botschaftssekretär Perlow von der Berliner Sowjetbotschaft, links der russische Generalstabschef Schaposchnikow. Auf dem unteren Bild der Führer im Gespräch mit den Außenministern Graf Ciano und von Ribbentrop Aufnahmen: Presse Ill. Hoffmann (2)



Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Zwischen den Kämpfen in Rühestellung



Der Koch braucht täglich ein Hilfskommando, das ihn in seiner Arbeit unterstützt. Was man zu Hause mit Entrüstung abgelehnt hätte, Kartoffelschälen, wird hier mit wenig Geschick, aber viel Humor vollbracht



Die Hand, die das Gewehr sicher im Anschlag hält, führt hier bedachtsam die Nähnadel. Der Knopf wird vielleicht etwas kunstlos, dafür aber um so fester am Rock verankert



Abends sitzen Offiziere und Mannschaften am Lagerfeuer, besprechen die Ereignisse des Tages und lassen, wenn die Nacht vollends hereingebrochen ist und Gesang und Gespräch verstummt sind, die Gedanken zurückschweifen in die Heimat

Der Krieg ist das rauhe Geschäft der Männer. Nicht nur zu kämpfen verstehen unsere Feldgrauen, sie beherrschen auch die Grundelemente hausfraulicher Fähigkeiten: Kochen, Nähen und Waschen — wenn's auch schwerfällt.



Der „Hofbarbier" an der Arbeit. Mag sein, daß er eine Treppe schneidet. Aber hier geht Sauberkeit vor Schönheit

Aufnahmen: PK: Waske (WB), v. d. Becke (PBZ 3)

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Da schweigt Herr Churchill

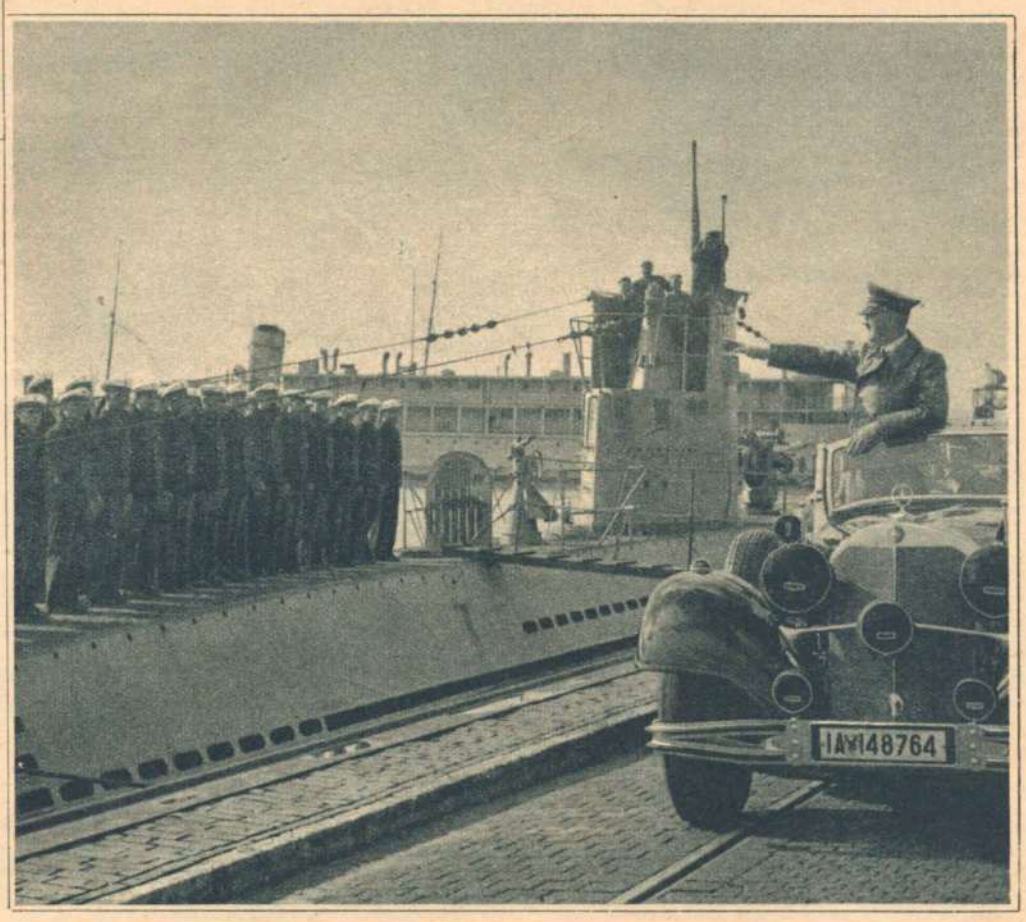


PK-Cröncke (Sch), PK-Hannet (Presse Hoffmann), PK-Presse Hoffmann

Der Vater der Lüge und Erste Lord der britischen Admiralität Winston Churchill hat zum Erstaunen der Welt einmal ehrlich sein müssen. Der mächtige Flugzeugträger „Courageous" war mit Mann und Maus und allen wertvollen Flugzeugen von einem deutschen U-Boot auf den Meeresgrund geschickt worden. Ein höchst peinliches Ereignis! Wie gern hätte Herr Churchill der Welt ein X für ein U gemacht, eine Attrappe an die Stelle der „Courageous" gesetzt, wie er es schon einmal während des Weltkrieges mit der „Audacious" gemacht hat. Doch Flugzeugträger sind ein rarer und neuartiger Artikel von höchst auffallender Bauart, und kein ausgedienter Kahn in irgendeinem Arsenal hatte auch nur entfernte Ähnlichkeit mit dem verlorengegangenen Prachtschiff. Da gab es also kein Ausweichen, da mußte gestanden werden. Aber wann hätte ein Gewohnheitslügner die reine Wahrheit gesagt? Churchill gab zwar nach längerem Zögern den Verlust der „Courageous" zu, log aber frank und frei, das deutsche U-Boot sei versenkt worden; denn wer wollte ihm zunächst das Gegenteil nachweisen?

Gemach, Herr Churchill, die Welt kennt die Wahrheit. Haben Sie im deutschen Rundfunk den Kommandanten, den ersten Ingenieur und ein Besatzungsmitglied des deutschen U-Bootes über die Jagd auf die „Courageous" berichten hören? Die Welt tat es und weiß Bescheid. Also eine Lüge mehr auf Ihr Konto, Herr Churchill!

Zum Schluß noch eine Frage, Herr Churchill: Wo ist die „Arc Royal", der andere Flugzeugträger, den unsere Flieger mit einer 500-kg-Bombe bedachten? Hoffen Sie noch für die „Arc Royal" eine Attrappe beschaffen zu können?



Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Secret Service

Englands geheime Mordzentrale



Sir Robert Vansittart

neben Sir Warren Fisher der Mann, der den Verbleib der Gelder des Secret Service kennt. Obwohl er – typisch für den Aufbau von Englands geheimer Mordzentrale – offiziell einen andern Posten bekommen hat, ist er wahrscheinlich nach wie vor an leitender Stelle im Geheimdienst tätig



Sir Warren Fisher

leitet seit 1919 die Finanzabteilung des Secret Service. Neben Sir Robert Vansittart der einzige Mensch, der über den Verbleib der Riesensummen Aufschluß geben könnte, die der Geheimdienst alljährlich ausgibt. Nicht einmal der Ministerpräsident darf in seine Bücher sehen



General Sir George K. Cockerill

seit über 30 Jahren im Dienste des Secret Service, ist der Mann, der augenblicklich die Leitung der Nachrichten-Abteilung innehat. Bei ihm laufen all die feinen Kanäle zusammen, die in jahrelangem Ausbau Englands Mordzentrale zu dem gemacht haben, was sie heute ist



Natürlich ist der Secret Service, der britische Geheimdienst, in erster Linie — wie sein Name sagt — geheim. Das bedeutet, daß alle Vorgänge, die sich in den Räumen dieser Institution abspielen, weder für die Öffentlichkeit bestimmt sind, noch in die Öffentlichkeit kommen. Ja, die Geheimhaltung all dessen, was mit dem Secret Service zusammenhängt, geht so weit, daß die unteren und mittleren Beamten nicht einmal ihre Vorgesetzten kennen, nicht einmal ahnen, wo sich deren Zimmer befinden und alle ihre Aufträge und Befehle fernmündlich und nur zum allergeringsten Teil schriftlich erhalten. Denn auch dies gehört zu den obersten Gesetzen des britischen Geheimdienstes: So wenig wie möglich aufschreiben, so wenig wie möglich Akten anlegen, um niemals irgendwelche unerwünschten Dinge an das Licht der Öffentlichkeit kommen zu lassen.

Dies sagt im Grunde genommen fast mehr als das, was jeder über den Secret Service in der Encyclopaedia Britannica, Auflage 1929, lesen kann. Da steht:

„Der Secret Service liefert Nachrichten über alle Angelegenheiten hinter der Front des Feindes und aus dem Innern des Feindeslandes einschließlich Stärke und Unterbringung der Reserven, rückwärtige Verteidigungsanlagen und Verbindungswege, über innerpolitische Zustände in Feindesland und den Stand seiner Hilfsmittel an Menschenkraft und Material. Die Pflichten der offensiven Abteilung dieses Dienstes, dem im allgemeinen Sprachgebrauch der Name ‚Secret Service' zugelegt wird, sind gleichartig in Friedenszeiten und im Kriege. Im Kriege erhöht sich die Bedeutung dieser Arbeit und damit zugleich die Schwierigkeit und die Gefahr der Tätigkeit der Geheimagenten und der Spione.

Aufnahmen: Scherls Bilderdienst (5), Schade/Archiv (7)

Sir Roger Casement, der Führer der irischen Freiheitspartei, während seines Berliner Aufenthalts im Jahre 1915. Englands Mordzentrale hatte auch auf ihn kurz zuvor einen Schlag versucht, indem es durch ein Bestechungsangebot Casements Diener dazu veranlassen wollte, seinen Herrn zu vergiften oder ihn wenigstens durch eine List auszuliefern. Das ist unwiderleglich bewiesen. Im Jahre 1916 fiel Casement dann den Engländern in die Hände und wurde standrechtlich gehängt

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Agenten des Geheimdienstes arbeiten entweder an bestimmten Orten, in bestimmten Missionen oder mit allgemeinen Vollmachten ohne örtliche Begrenzung. Sie dringen durch die Häfen in das Gebiet des Feindes ein, zumeist in der Verkleidung harmloser Neutraler, die mit allen für sie notwendigen Papieren ausgerüstet sind. Während der offenen Feindseligkeiten wenden sie aber auch andere Mittel an, um durch die gegnerischen Linien hindurch zu gelangen. Teils, indem sie während eines Gefechtes in Uniform oder Zivil überlaufen, teils, indem sie mit einem Flugzeug oder in einem Freiballon landen. Sie bekommen es auch fertig, eine Grenze zu überschreiten, selbst wenn diese durch Wachtposten oder elektrisch geladene Drähte abgeschlossen ist. Gefälschte Ausweise, Verkleidungen, unsichtbare Tinte und andere Tricks, wie sie in Spionageromanen verwendet werden, können zu ihrer Ausrüstung gehören. In der Praxis aber hat sich derjenige Spion als der gefährlichste und tüchtigste erwiesen, dessen Methoden so unsensationell wie möglich waren und der, wenn man ihn festnahm, über Ausweispapiere verfügte, die ganz in Ordnung waren und eine möglichst glaubhafte Persönlichkeit auswiesen. Ein Spionagesystem im Kriege bedingt die Beschäftigung von vielen Tausenden von Männern, Frauen und sogar Kindern aus allen Gesellschaftsschichten und allen Berufen. Ferner kommen in Frage Briefträger, Schmuggler, Fremdenführer, Bahnüberwachungspersonal, Besitzer von Brieftauben und Kuriere."

Wenn nun trotz aller „Vorsichtsmaßregeln" die Arbeit des Secret Service nicht so im Verborgenen bleibt, wie seine führenden Männer das wünschen, dann deshalb, weil die Ergebnisse seiner Tätigkeit des öftern breite blutige Spuren hinterlassen, an denen die Welt schaudernd erkennen muß, wer hier für das Empire gearbeitet hat, das keine, aber auch gar keine Skrupel kennt, wenn seine Interessen es erfordern. Nicht einmal vor dem Meuchelmord schreckt England zurück, wie eine Reihe von Vorfällen der jüngsten Vergangenheit es beweist.

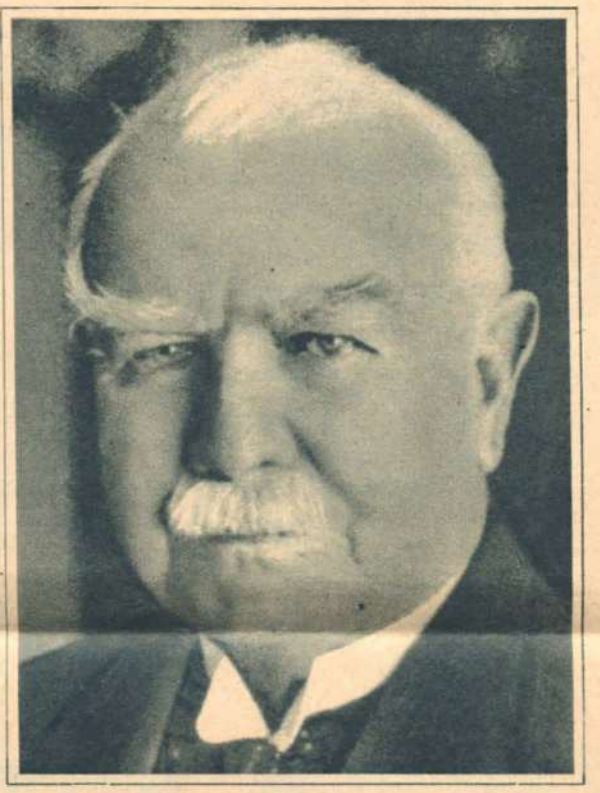
Und dieses Instrument, für dessen Erhaltung und ständigen Ausbau Unsummen ausgegeben werden, dieses Mordinstrument in der Hand eines gewissenlosen und heuchlerischen Menschen wie Churchill es ist, muß eine furchtbare Waffe sein. Letzten Endes jedoch wird sie wieder diejenigen treffen, die sich seiner heute mit aller Brutalität bedienen. Es gäbe denn keine Gerechtigkeit mehr auf dieser Welt.

Der tollste und krasseste Fall neben der Mordarbeit in Bromberg, der auch auf das Schuldkonto des Secret Service kommt und damit dem Gewissen des ehrenwerten Mister Churchill zur Last fällt, ist die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, dessen mannhaftes Eintreten für die Neutralität seines Landes den Interessen und Absichten der Churchill und Genossen zuwiderlief. Also mußte er beseitigt werden! Also mußte Englands geheime Mordzentrale in Tätigkeit treten!

Wann wohl werden die sonst vor Mitleid und Tränen triefenden männlichen und weiblichen Tanten auf jener großen Insel begreifen, daß es nach den ewigen Gesetzen der Menschlichkeit unvereinbar ist, nach der einen Seite weinend Mitgefühl für angeblich Unterdrückte zu heucheln und nach der andern mit vor nichts zurückschreckender Brutalität zuzuschlagen und alles zu tun, um nie wieder gutzumachendes Unglück nicht nur über den einzelnen, sondern über die Völker dieser Erde zu bringen?



Oberst Sir George Waldegrave Kell
ist der vermutliche Chef der berüchtigten Militär-Spionageabteilung M. I. 5 im Secret Service, wo er schon seit 1914 tätig ist. Die Gestaltung des britischen Geheimdienstes bringt es mit sich, daß die Vorgesetzten vielen unteren und mittleren Beamten nicht einmal von Gesicht bekannt sind



Sir Alfred Ewing
übernahm beim Kriegsausbruch 1914 mit andern Fachleuten den „Raum 40" des Secret Service, dem die Dechiffrierung feindlicher Telegramme oblag. Die Engländer behaupten, daß seine „Tätigkeit" den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg veranlaßte



Oberstleutnant Hinchley Cooke
ist ebenfalls an leitender Stelle im Secret Service tätig. Er ist der verantwortliche Mann für die „Überwachung" aller wichtigen politischen Vorgänge. Er ist – mit andern Worten – also beauftragt, seine Nase in die Dinge zu stecken, die den Geheimdienst auch nichts angehen

WEITERE OPFER DER BRITISCHEN MORDZENTRALE



Lord Kitchener, der 1916 mit dem britischen Kreuzer ‚Hampshire' unterging, war auf dem Wege, die zaristische Armee zu reorganisieren, während Englands Mordzentrale Interesse an demokratischer Entwicklung in Rußland hatte. Also verschwand er auf Grund einer Sabotage des Secret Service



Der französische Pazifist Jaurès wurde am 31. Juli 1914 von dunklen Kräften des Secret Service ermordet, da er einer englisch-französischen Kriegspolitik im Wege stand. Der Geheimdienst Englands hatte den Auftrag, Frankreich unbedingt in den Krieg zu ziehen. Also fiel Jaurès!



Am 8. September 1933 starb König Feisal vom Irak in Zürich nach dem Genuß einer vergifteten Tasse Kaffee. Er hatte eben begonnen, sich und den Irak vom Gängelband Englands zu befreien, und unabhängige Wege zu gehen. Infolgedessen mußte der Secret Service seine „Pflicht" tun



König Ghasi I. vom Irak, König Feisals Sohn, verunglückte vor einigen Monaten tödlich mit seinem Wagen. Auch bei diesem angeblichen Unfall hat zweifellos der Secret Service seine Hände im Spiel. Heute befindet sich der Irak als Englands Vasall mit Deutschland im Kriegszustand



Das jüngste Opfer des Secret Service: Rumäniens Ministerpräsident Calinescu, der unter den mörderischen Kugeln der Schergen Churchills fiel. Er war für die Neutralität Rumäniens im gegenwärtigen Konflikt, somit Englands Absichten nicht gefügig. Also wurde er gemordet

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Sechs Jahre Weltgeschichte

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerkes am 14. und 15. Oktober 1939, für die sich die Deutsche Arbeitsfront einsetzen wird, bringt als Abzeichen wieder eine Reihe jener kleinen Bücher, die bei ihrem ersten Erscheinen soviel Beifall gefunden haben. Diese Büchelchen stehen unter dem Motto: „Der Führer macht Geschichte" und zeigen die politischen Hauptereignisse der Jahre 1933 bis 1938. Das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 wird, daran ist nicht zu zweifeln, mit seinem Erfolg ein Zeichen dafür sein, daß dem deutschen Volke kein Opfergang für die Sicherheit und das Wohlergehen des Reiches zu schwer ist.





„Das Mutterkreuz, das auf Befehl des Führers euch heute gegeben wird, ist das Ehrenzeichen der Heimatfront der deutschen Frauen"

(Rudolf Heß am 1. Oktober 1939)

Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Die Braut der 1000 Teufel

ROMAN VON GEORG ELERT

3. Fortsetzung

Im gleichen Augenblick, da Olsen an Mister Robson die verhängnisvolle Frage richtet, ist das Fahrzeug mit dem Elefanten dicht an den Dampfer herangekommen und will längsseits festmachen. Ehe noch Herr Robson antworten kann, erhebt sich ein lautes Zwiegeschrei, und der Stauer muß seinen Platz auf dem Bootsdeck verlassen, um dem Elefantenkahn die richtige Stelle anzuweisen. Als aber Herr Olsen, in dem ein häßlicher Verdacht aufgestiegen ist, nochmals dem verzweifelten Anken zuruft: „Was ist das für ein Leichter, der mit der großen Kiste?" fährt ihm der Kapitän in die Parade: „Herr Olsen, kümmern Sie sich doch endlich um das Schwergutgeschirr für den vorderen Baum, damit wir den Elefanten übernehmen können!"

Anken möchte aufheulen vor Erleichterung, denn das Schwergutgeschirr ist nicht klar, es muß aber schnellstens klargemacht werden. Der Erste, ob er will oder nicht, muß rennen, um ein paar Decksleute zusammenzutrommeln für diese Arbeit. Damit verschwindet er bis auf weiteres aus der Gefahrenzone.

Kaum ist er fort, so fängt Anken an zu kommandieren: „Hiev opp! Rüber mit der Gei! Hol doch steif, du Umbri! Fier weg mit, fier!"

Alle diese Kommandos sind eigentlich nicht Sache des Dritten Offiziers. Dazu ist der Vormann der Schauerleute da. Aber Anken, der um seinen Käfig zittert, setzt sich hurtig über alle Gepflogenheiten hinweg. Und — so merkwürdig geht es in der Welt zu — Anken erhält sogar bei der Übernahme der Schmuggelfracht einen anerkennenden Blick des Kapitäns, der seinen Offizieren oft genug gepredigt hat: „Wenn sich die Achmeths bei den Winschen dämlich anstellen, dann müßt ihr so viel Interesse für das Schiff aufbringen, daß ihr sie wegjagt und selber mit angreift."

Langsam versinkt die Kiste im Raum. Olaf Toft aber steht versonnen beim Fallreep und schaut mit glänzenden Kohlenaugen zu, wie nun doch noch alles in Ordnung kommt.

Inzwischen hat man achtern das Ladegeschirr aufgebracht, hat dem Elefanten breite Gurte unter den Bauch gelegt, und vorsichtig hievt man das große Tier an Bord. Anken aber benutzt die Minuten, da aller Augen von dem seltsamen Schauspiel gefesselt sind, um schnell die Leine von Hassans Leichter loszuwerfen, damit er abschwimmen kann. Dann klettert er eilig in den Raum und paßt auf, daß die Kiste — seine Kiste — sachgemäß festgezurrt wird. Er legt selber Hand mit an und jagt schließlich die Schauerleute, deren Arbeit unten beendet ist, über die eisernen Leitern an Deck. Ein wenig neugierig betrachtet er seine Fracht und wundert sich, daß der Deckel der Kiste nicht zu lösen ist. Es gibt eine Menge kleiner Luftlöcher, die mit Eisen unterlegt sind. Aber im übrigen hat man den Deckel gut versichert und festgeschraubt. Merkwürdige Art, lebende Schlangen so zu verpacken, denkt er. Als er dann wieder an Deck steht, erleichtert, zufrieden, kommt ihm der Malaie entgegen und grunzt: „Ui jui ... Tuan, froh wäre ich, wenn das Schiff erst auf der See schwimmen würde, weit ab von dieser Stadt ... Nicht gute Stadt, Tuan, böse Stadt mit bösen Menschen."

Siebtes Kapitel

Der Abend der Ausreise ist gekommen. Draußen vor dem Brechwasser wartet die See auf ihr Kind, den Dampfer „Telegraaf".

Noch ist es hell, kaum halb fünf, noch steht die Sonne, obwohl schon auf der Reise zur andern Seite der Erde begriffen, ziemlich hoch. Aber der Himmel, sonst meist von unergründlichem Blau, hat sich mit einer Schicht von zerfaserten grauen Wolken bedeckt.

Auf der Brücke wandert Kapitän van Hoven umher, der Lotse leistet ihm treulich Gesellschaft. Am Ruder steht Herr Anken; und wenn Offiziere auch in der Regel das Ruder nicht bedienen, beim Ein- und Auslaufen will van Hoven einen besonders zuverlässigen Rudergänger haben und Anken ist ein für allemal zu diesem Dienst befohlen worden. Er steht gleich einer Bildsäule hinter dem Rad und wartet auf die Kommandos. Doch in seinem Kopf leben noch die Erinnerungen an die Kiste, die nun glücklich im Raum 3 steht und — für ihn wenigstens — ein Vermögen darstellt, groß genug, seine sämtlichen bescheidenen Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen.

Vorn auf der Back sieht man Herrn Olsen, den starken Mann mit den scheuen Mädchenaugen, seines Amtes walten, und der Zimmermann hält schon die Hand am Spill, er und die paar Matrosen warten schon auf Olsens Befehl, den Anker zu hieven. Aber achtern, wo die Schlachthammel ihr Abschiedslied blöken, und der Elefant in seinem Hock gelangweilt von einem Bein auf das andere tritt, ist der grämliche Herr tom Hasseln mit einigen Decksleuten beschäftigt. Der Koch lehnt nach Kochsart am Schanzkleid, und die wachfreien Heizer tun das gleiche.

Kapitän van Hoven ruft: „Alles loswerfen achtern!"

Und dann brüllt er Herrn tom Hasseln zu: „Ist die Schraube klar?"

„Jawoll, Kaptän!"

Vorn beginnt das Spill zu rummeln; die Kette strafft sich und rasselt durch die Kettenrohre in den Kasten; die ehrwürdige alte „Telegraaf" rührt sich und folgt wie eine Kuh dem Leitseil, dem Zug der Ankerkette bis etwa in die Mitte des Hafenbeckens.

Aber kaum, daß das Schiff frei schwimmt, da erfolgt die erste Teufelei, der Vorgeschmack einer langen Reise, die noch mancherlei Schwierigkeiten mit sich bringen wird. Der Anker will nämlich nicht hoch. Das Spill stottert und stammert, der Alte brüllt von der Brücke her Herrn Olsen an, und Herr Olsen brüllt zurück.

Hilft nichts, der Anker sträubt sich. Als man ihn aber endlich doch aus dem Grund bricht, als ihn das Spill mit Mühe und Not, so daß man sein Zusammenkrachen befürchten muß, bis zum Wasserspiegel hochgeholt hat, entdeckt man, daß an der Kette nicht nur ein Anker, sondern deren drei hängen, die Anker von zwei andern Schiffen, die mit der „Telegraaf" in derselben Reihe lagen.

Dies ist eine höllische Schweinerei und besonders unangenehm deshalb, weil es schon zu dunkeln anfängt. Fuchsteufelswild schreit der Alte: „Herr Olsen, machen Sie das Arbeitsboot klar! Ankens scheren Sie sich ins Boot und helfen Sie dem Ersten die Anker lösen!"

Natürlich nimmt jedermann an Bord lebhaften Anteil am weiteren Verlauf der Dinge. Nur zwei Achmeths gibt es, die gestern als Tierpfleger an Bord gekommen sind, und die sich aus dem ganzen Zauber nichts machen. Sie hocken in der Nähe des großen Reiskessels in der provisorisch eingerichteten „Niggerküche". Nur einen Blick braucht man auf die beiden Kerle in armseliger blauer Baumwollkluft und straff gewickelten Kopflappen zu werfen, so erkennt man sie wieder: Shagahan und Ashoka, die beiden „beachcomber" aus dem Park.

Der lange Ashoka murmelt verdrießlich vor sich hin: „Nix Malai, nix Teufelsbraut. Mir scheint, wir könnten lieber aussteigen. Diese Laus von einem Malaien ist gestern an Land gefahren und verschwunden. Aber jene Tochter aller Fledermäuse und Eulen haben wir überhaupt nicht erblickt."

Shagahans düstere Augen schauen den Genossen verächtlich an: „Du bist ein Narr, Ashoka. Bisher haben wir nur die Decks und die vorderen Räume absuchen können. Groß, du Dummkopf, ist ein Schiff mit vielen Schlupflöchern und Winkeln, in denen sich viele Menschen verkriechen können. Dies ist eine gute Gelegenheit, um das hintere Schiff zu untersuchen. Alle jene Schafsköpfe sterben fast vor Neugier. So wird sich niemand finden, der uns beobachtet. Komm, Ashoka, wir wollen uns an die Arbeit machen und wollen uns dabei Zeit lassen."

Die beiden Genossen gehen in aller Seelenruhe längs Deck.

„Nimm das vierte Luk, ich nehme das dritte", befiehlt Shagahan.

Beide Luken sind, obwohl das Schiff seeklar liegt, der lebenden Ladung wegen nicht ganz geschlossen. An Vor- und Achterkante hat man vier, fünf Planken aufgedeckt. So können die beiden Braunen ohne Schwierigkeiten über den eisernen Steigleitern in den Raum gelangen. Shagahan landet im völlig dunklen Zwischendeck.

Natürlich gibt es an Bord der ehrwürdigen „Telegraaf" keine elektrische Beleuchtung, aber Shagahan besitzt als teuren, wohlbehüteten Schatz eine Taschenlampe, deren auf See unersetzbare Batterie schon ziemlich ausgebrannt ist. Beim matten Schimmer eines roten Lichtpünktchens begibt sich der Inder auf die Wanderung zwischen den Käfigen des Kleinviehs.

Der Bursche nimmt die Untersuchung sehr genau. Er kriecht durch die schmalen Gänge, leuchtet hierhin und dorthin, schaut in die erstaunt blinzelnden Augen von langschwänzigen Affen oder erblickt rosenrote Kakadus, die schlafend auf ihren Stangen hocken. Alles ohne Ausnahme ist Kleingetier. Dicht neben und übereinander ist das Kistenwerk gestapelt. Es gibt keine Lücke, die einem erwachsenen Menschen Unterschlupf hätte gewähren können.

Jetzt nähert sich Shagahan dem hinteren Raumschott, und plötzlich stößt er vor Überraschung einen Zischlaut aus. Denn dort steht eine Riesenkiste. Wie kommt denn die hierher? Des Inders Nasenflügel weiten sich. Er wittert wie ein Raubtier im Dschungel seine Beute. Er leuchtet die Kiste ab, sucht nach der Signatur, nach der Öffnung. Erkennt auch irgendeinen Brandstempel, der mehrfältig und ziemlich klein angebracht ist, den er aber nicht zu entziffern vermag. Zwei riesige Buchstaben: C. M. sagen ihm gar nichts. Jetzt tastet er an den Luftlöchern entlang, legt das Ohr an, horcht und schnüffelt, macht ein bedenkliches Gesicht und überlegt, auf welche Weise er den Inhalt der geheimnisvollen Kiste ergründen kann. Natürlich, man muß die Tür suchen. Irgendwo wird doch wohl eine Tür angebracht sein. Ja, da findet sich so etwas. An der Schmalseite, die senkrecht zum Schott steht. Allein, diese Tür weist weder Angel, noch Scharniere, noch Riegel auf. Es handelt sich einfach um einen Deckel aus zwei Zoll dicken Bohlen, der aufgeschraubt ist. Und zwar mit mindestens einem Dutzend

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

versenkter Mutterschrauben, die außerdem achteckig sind, eine Form, die schon einen besonderen Kopfschlüssel verlangt, der durchaus nicht überall zur Hand ist.

Nichtsdestoweniger gibt Shagahan die Untersuchung nicht auf, sondern klopft mit dem Griff seines Messers mehrfach ungestüm an die Bohlen und horcht angestrengt. Er glaubt, obwohl sich in der Kiste nichts rührt, ein leises Stöhnen zu vernehmen, das sich wie der aufgeregte Atem eines menschlichen Wesens anhört.

Angestachelt durch diese Wahrnehmung, verläßt ihn jede vernünftige Überlegung. Er fängt laut an zu rufen: „Was ist das? Wer sitzt da drin?" Und da keinerlei Antwort erfolgt, stößt er wutentbrannt mit dem starken Messer in die dicken Bohlen, daß die Splitter fliegen. Und wenn dies auch in Anbetracht der Stärke des Holzes ein lächerliches Unterfangen ist, so erzielt er damit doch zweierlei Wirkungen. Erstens regt es sich in der Kiste ganz deutlich. Ja, es raschelt so laut und eigentümlich, daß der Braune ganz genau weiß, in diesem Kasten steckt ein menschliches Wesen. Zweitens aber rührt es sich in einer abgelegenen Ecke beim Schott, die der Inder noch nicht untersucht hat, kommt herausgekrochen und fliegt plötzlich wie ein schwarzer Schatten auf Shagahan zu.

„Ya . . . la . . . la . . .!" heult der Inder auf. Ein fürchterlicher Faustschlag hat ihn getroffen, so daß er in die Knie sinkt. Klirrend entfällt ihm die kostbare Taschenlampe, der Angreifer und der Angegriffene wälzen sich in schwarzer Finsternis am Boden.

Shagahan heult: „Uru . . . uru . . . uru . . .!"

Eine Hand fährt ihm an die Kehle und schüttelt ihn, und die Stimme des Malaien grunzt: „Hat Allah dich hierhergerufen, du Sohn aller Läuse? Wer hat dich also gerufen, antworte!"

Damit schleudert er den Inder von sich, der im Fallen hart mit dem Schädel an die Kistenkante schlägt.

Einen Augenblick Schweigen. Dann die gedämpfte Stimme des Malaien: „Antworte, oder ich erwürge dich und werfe deinen verfluchten Kadaver den Fischen vor!"

Shagahan scheint bei Besinnung geblieben zu sein. Man hört einige gurgelnde Laute und dann die stoßweise hervorgebrachte Frage: „Wer bist du? Was habe ich dir getan, daß du mich schlägst?"

„Lüge nicht, du Ungeziefer, du weißt sehr wohl, wer dir die dreckigen Zähne in den Schnabel gestoßen hat. Du weißt auch, warum ich dich jetzt ersäufen werde!"

Auf diese abermalige Drohung hin bricht der Inder in ein kümmerliches und doch beinahe triumphierendes Lachen aus: „Wage es nur! Ich gehöre rechtmäßig auf dies Schiff. Mein Name steht eingeschrieben im Buch des Sahib Kommandanten. Ich werde sehr schreien und man wird mir helfen. Man wird mich von dir befreien, du Sohn einer Wanze und eines Frosches, du . . . Man wird auch diese Braut der tausend Teufel, die in jener Kiste steckt, zum Vorschein bringen, sobald ich nur ein Wort dem Sahib Kapitän davon melde . . ."

Ein Faustschlag des Malaien läßt Shagahan jäh verstummen. Die Stimme Olaf Tofts spricht: „Renne zum Sahib Kapitän, renne nur. Du wirst es nicht tun, Freundchen; ich weiß sehr gut, was du willst . . . Und berufe dich nicht darauf, daß dein ekelhafter Name im Buch des Schiffes verzeichnet steht. Ich weiß, du bist für die Panther und Tiger bestellt und hast in diesem Raum nichts verloren. Hebe deine klapperigen Gebeine und scher dich fort."

Shagahan versucht in der Finsternis davonzukriechen. Nach einer gewissen Zeit vernimmt man seine Stimme aus der Nähe des offenen Luks: „Ich werde jetzt dem Sahib Kapitän erzählen, was für ein Abhub von einer Kröte sich auf sein Schiff geschlichen hat."

„Mag dir die Zunge dabei im Maul verfaulen, viel Freude wirst du von deinem Gegeifer nicht ernten", ruft Olaf Toft dreist.

Shagahan kriecht empor, und in des Malaien starken Gliedern zuckt es vor Lust, ihm nachzuspringen, ihn herabzustoßen und auf dem eisernen Deck zu zerschmettern. Aber die kühle Überlegung läßt ihn davon Abstand nehmen. Man macht soviel Aufhebens um einen toten Menschen auf den Schiffen dieser weißen Sahibs.

Indes hat sich Shagahan über das hohe Süll geschwungen und steht nun an Deck. Droben ist es Nacht geworden. Noch immer liegt der Dampfer reglos im Hafenwasser, und die eiserne Lampe leuchtet qualmend über den arbeitenden Leuten im Boot. Aus der Tiefe klingen ärgerliche Stimmen und das Klappern der Hämmer und Hacken.

Shagahan beugt sich über das vierte Luk. Sein Kopf stößt beinahe mit einem andern Schädel, der sich aus der Finsternis des Laderaums ihm entgegenhebt, zusammen. „Ashoka", ruft Shagahan.

„Nix Malai, nix weiße Eule", murmelt der lange Ashoka niedergeschlagen.

„Man hat vergessen, dir Augen in den Kopf und Gehirn unter den Schädel zu setzen", kichert Shagahan, „ich — ich habe sie alle beide . . . Es hat mich ein paar Zähne gekostet, und mein Kopf blutet. Ich werde jetzt zum Sahib Kapitän gehen und ihm sagen, daß er einen ‚Blinden' auf seinem Schiff spazierenfährt."

„Geh lieber nicht zum Sahib Kapitän", warnt Ashoka. Er, der beschränkte Kopf hat einen lichten Augenblick und ist in diesem Fall klüger als sein gerissener Patron. „Der Sahib Kapitän wird womöglich diesen Schurken Olaf kommen lassen und mit ihm reden. Darauf wird er die weiße Eule aus dem Kasten ziehen und unter seinen Schutz nehmen, so daß wir nichts mehr tun können."

Doch Ashokas Warnung verhallt ungehört. „Schweig!", ruft Shagahan kurz, läuft zum Brückenaufbau und steigt vorsichtig die Treppe zur Brücke hinauf. Kapitän van Hoven und der englische Lotse stehen über das Geländer gebeugt und starren zum Arbeitsboot hinunter. Van Hoven bebt vor Zorn über den unfreiwilligen Aufenthalt seines Schiffes. Als der Inder von hinten an ihn herantritt und ihn mit demütig leiser Stimme anruft: „Sahib Kapitän . . ."

Van Hoven fährt, wie von der Tarantel gestochen, herum und schreit: „Halt die Schnauze, Nigger! Mach, daß du nach unten kommst. Was hast du verfluchter Kerl überhaupt auf der Brücke verloren?"

„Sahib Kapitän", antwortet Shagahan, der nicht ganz des Kapitäns Worte verstanden hat, „Sahib Kapitän, man müßte sie an Land bringen lassen . . ."

Der Kapitän starrt ihn an. Bei den blödsinnigen Worten dämmert ihm etwas. Aha, das ist einer von denen, die, vom Heimweh gepackt, jetzt bereuen, angemustert zu haben, er wünscht an Land gesetzt zu werden. Indem sich van Hoven einbildet, daß es sich um solch einen verzagten Burschen handelt, wird er böse bis zur Weißglut. Er brüllt: „Bist du noch nicht herunter von der Brücke! Ich werde dir Beine machen!" Und schon hebt er den Fuß zu einem kräftigen Tritt.

Jetzt erkennt Shagahan, daß er eine riesengroße Dummheit begangen hat. Er beeilt sich, zu verschwinden. Während er schnellfüßig davonläuft, klärt sich sein Verstand soweit, daß er beschließt, auch später dem Kapitän keine Meldung zu machen, sondern auf eigene Faust zu handeln. Aber zu Ashoka sagt er finster: „Wahrlich, diese weißen Sahibs sind dümmer, als junge Ferkel."

Von allem, was sich an Bord der „Telegraaf" begeben hat, ahnt Johann Anken, der Besitzer der verhängnisvollen Kiste, natürlich nicht das geringste. Er arbeitet zusammen mit Olsen und den beiden Matrosen beim trüben Schein der eisernen Funzel und bemüht sich aus Leibeskräften, endlich den Anker klarzukriegen, damit man losfahren kann. Schwimmt man erst, so braucht man die Entdeckung der Kiste nicht mehr allzusehr zu fürchten. Was wissen die Achmeths, so ziemlich die einzigen, die sich in den Räumen herumtreiben werden, von Manifesten und Ladepapieren?

Unter der harten Arbeit wird es sieben, wird es acht Uhr. Aber dann schreit Olsen zur Brücke hin: „Anker ist klar!" Man wriggt zum Schiff zurück und pickt das Boot ein. Olsen rennt auf seinen Posten auf der Back, und Anken läuft auf die Brücke ans Ruder. Der Maschinentelegraph fliegt auf „Achtung" und gleich darauf auf „Langsam vorwärts".

Olsen ruft von der Back her: „Anker ist hoch."

„Hiev in!" befiehlt van Hoven, und das Schiff dreht auf sein Kommando mit der Nase zur Ausfahrt hin und schwimmt langsam zwischen dem grünen und roten Licht der beiden Baken nach See zu. Der Lotse aber verläßt die Brücke, wünscht dem Kapitän „Gute Reise" und klettert in sein Boot, das schnell vom Dunkel der Nacht verschluckt wird. Ein Matrose löst Anken beim Ruder ab, und Anken seufzt erleichtert auf, als er die Lichterketten der Stadt langsam aber stetig zurücktreten sieht.

Er geht und wäscht sich oberflächlich und begibt sich dann in die Messe, um schnell zu essen und sich dann schlafen zu legen, denn um Mitternacht fängt seine Wache an.

Nach wenigen Minuten ist er fertig und geht wieder in seine Kammer. Er ist nach der harten Arbeit an der Ankerkette sehr müde und läßt sich nicht einmal Zeit, die kleine Petroleumlampe anzuzünden, er entkleidet sich nicht, sondern wirft sich, wie er ist, in seiner Khakikluft auf das harte Sofa. Während er in die Gefilde des Schlafes hinüberdämmert, freut er sich, endlich wieder auf See zu sein. Zwar tanzen noch viele Moskiten in der Kammer umher und zirpen, doch durch die offene Kammertür strömt ein leichter, kühlender Zugwind. Ach, wie gut tut es, das gleichmäßige Mahlen der Maschine zu hören, die angenehm wiegende Bewegung des in einer langen Dünung rollenden Schiffes zu fühlen.

Anken schläft, bis es etwa eine halbe Stunde vor Mitternacht ist. Er fährt empor und reibt sich die Augen. Von der Brücke glast es; sieben Schläge, genau halb zwölf. Mein Gott, was hat er nur geträumt? Er kann und kann den Traum nicht wieder zusammenbringen. Aber mitten in den Bemühungen, die zerflatterten Erinnerungen wachzurufen, greift ihm etwas wie mit kalten Fingern ans Herz, eine plötzliche Angst um seine kostbare Kiste. Er muß sich unbedingt überzeugen, ob sie wirklich noch vor-

Truppen im Grenzquartier



155. Trickaufgabe der Hamburger Illustrierten

In einem Grenzort liegt eine Anzahl Kompanien verschiedener Truppenteile in Bereitschaft. Schließlich rücken die Truppen entsprechend den gegebenen Befehlen ab:

Am ersten Tag die Hälfte der Truppen und noch eine halbe Kompanie mehr.

Am zweiten Tag rücken von den zurückgebliebenen Truppen die Hälfte und noch eine halbe Kompanie ab.

Am dritten Tag werden von den verbleibenden Truppen die Hälfte und noch eine halbe Kompanie in Marsch gesetzt.

Wie viele Kompanien müssen also in dem Grenzort in Bereitschaft gelegen haben, wenn jetzt noch eine Kompanie zurückbleibt?

Auflösung auf der Rätselseite

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Tabakkultur



In den Arbeitsräumen der mazedonischen Tabakläger herrscht eine andächtige Stille, denn die schwierige qualitative Manipulation verlangt äußerste Konzentration.



doppelt fermentiert

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

handen ist. Er greift zur Taschenlampe und springt auf.

In einer ihm selber unbegreiflichen Aufregung erreicht er das offene Luk und turnt die Leiter hinunter. Er läßt die Lampe aufblitzen und geht durch den schmalen Gang zwischen den Käfigen hindurch auf das Schott zu, wo seine Kiste steht. Jetzt stutzt er. Was ist das? Da steht ein Mensch und spricht in die Kiste hinein und hantiert mit einem schweren Schraubenschlüssel an dem Deckel, als ob er ihn öffnen will.

„Hallo!" ruft Anken mit trockener Kehle.

Der Mensch dreht sich um und hebt den Schlüssel wie zum Schlage, läßt ihn aber sogleich, als er Anken erkennt, sinken und sagt scheinbar gleichmütig: „Fürchte nichts, Tuan, ich bin es."

„Wie, hier bist du? Du hast dich doch mittags verabschiedet und bist an Land gefahren."

„Dä... Dä... Tuan, es ist wegen der Kiste."

„Ich muß dich dem Kapitän melden, weil du dich an Bord geschlichen hast", sagt Anken und bemüht sich einen dienstlichen Ton anzuschlagen.

Anken drückt die Taschenlampe aus, und beide Männer stehen sich in der Finsternis eine Weile schweigend gegenüber.

Plötzlich hört Anken wie aus weiter Ferne eine Stimme, eine weibliche Stimme, die er zu kennen glaubt: „Olaf Toft, weshalb öffnest du mir nicht. Ich muß heraus, muß mir die Beine vertreten, ich komme um in diesem Loch."

Ankens Lampe blinkt auf. „Was war das?" fragt er. „Da ist eine Frau an Bord? Wo? Wo?"

„In deiner Kiste", antwortet der Malaie ruhig.

„In meiner Kiste?" wiederholt Anken mechanisch. „In meiner Schlangenkiste soll eine lebende Frau sein?"

„Du sagst es, o Tuan."

In dem kurzen Schweigen, das abermals eintritt, läßt sich die Stimme der Frau von neuem vernehmen. „So öffne endlich. Die andern sind doch fort, wie du selber gesagt hast." Diese unwillige, ja energische Stimme klingt aus der Kiste heraus so abgedämpft, so künstlich, daß Anken unwillkürlich an ein Zauberkunststück auf einem Jahrmarkt denken muß. Anken friert förmlich bei der Feststellung eines zweiten unerwünschten Fahrgastes, dem er an Bord geholfen hat. Und doch — es läßt sich nicht leugnen, beschleicht ihn ein freudiges Gefühl. Denn, die Stimme, die Stimme, und wenn sie noch so entfernt und gedämpft klingt, kennt er. Es ist die Stimme jener Frau, die er zum erstenmal in der Karawanserei, später im Keller Hassan-Beys gesehen hat.

Er bemüht sich, Pflichtgefühl und Freude in Einklang zu bringen. Es gelingt leider nicht. Die Suppe, die er sich mit zwei „Blinden" eingebrockt hat, schmeckt zu gesalzen, so poltert er los: „Also habt ihr Gauner mich doch betrogen. Ich wollte Geld verdienen, und jetzt muß ich die Hälfte meiner Heuer zusetzen, um euch beide bis Rotterdam durchzufüttern."

„Du hättest die fünfzig Pfund annehmen sollen, die dir Hassan anbot. Es ist deine Schuld, nicht unsere, wenn du keinen Gewinn aus dieser Fracht gezogen hast", versetzte der Malaie lakonisch.

Jetzt fährt Anken auf: „Du Betrüger! Konntet ihr nicht ehrlich und anständig auf ein Schiff kommen und als Fahrgäste, wie es sich gehört, abreisen? Seid ihr vielleicht Verbrecher, hinter denen die Polizei her ist? Wozu hattet ihr nötig, auf diese unverschämte Art zu türmen?"

„O Tuan, man stirbt nicht gern, besonders, wenn man vorher womöglich noch gefoltert wird."

„Warum, zum Teufel, gefoltert?" fragt Anken verständnislos.

„Du weißt nicht, was wir wissen, Tuan."

Indessen meldet sich auch wieder die Stimme aus der Kiste: „Herrgott, wie lange soll ich noch eingesperrt bleiben! Es besteht doch keine Gefahr im Augenblick, denn ich höre die Stimme des jungen Offiziers, der den Transport übernommen hat."

„Übernommen ist gut", seufzt Anken, und freut sich und erbost sich gleichzeitig. Olaf Toft aber greift zum Schraubenschlüssel und macht sich wortlos an die Arbeit. Eine Mutter nach der andern wird gelöst, der Deckel klafft, Anken legt die Lampe auf einen Affenkäfig, und beide Männer schieben die Bretter beiseite.

Aus der Öffnung tritt eine Frau heraus; in grellbuntem, orientalischem Hemdkleid, an den Füßen zierliche Stiefelchen. Das glatte Haar ist tiefschwarz, die dunklen Augen glimmen wie Kohlen. Ja, sie ist es wirklich, die damals im Hause Hassans den fürchterlichen Schrei ausgestoßen hat.

„Guten Abend", sagt sie, reicht Anken ungezwungen die Hand, gerade so, als wäre es nichts Besonderes, wenn man um Mitternacht im dunklen Zwischendeck eines Tiertransporters aus einem Käfig steigt. „Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich mitgenommen haben", fährt sie weiter fort. „Oh, ich muß mich erst einmal ordentlich recken, die Glieder sind mir ganz steif geworden."

Der verblüffte Anken kann kein Wort hervorbringen. Einesteils imponiert ihm der Mut, der dazu gehört, sich in eine Kiste verpacken und wie ein Frachtkolli verladen zu lassen. Aber daneben regt sich in ihm die Furcht vor den Folgen seiner Tat. Und da er nichts von Ashoka und Shagahan weiß, und in welcher gefährlichen Lage sich die Frau hier an Bord befindet, und was für fürchterliche Minuten sie infolge von Shagahans unerwartetem Auftreten vor kurzem überstanden hat, sagt er hart: „Was nun weiter? Ich weiß wirklich nicht, was ich mit euch beiden beginnen soll."

„Nichts", entgegnet die Frau. Aber plötzlich versagen ihre Nerven. Sie sinkt in eine Ecke, schlägt die Hände vor das Gesicht und beginnt leise zu weinen.

In diesem Augenblick glast es. Achtmal schlägt hart und klar die Glocke auf der Brücke an, das Zeichen, daß Anken seine Wache anzutreten hat. Und ein solch eingefleischter Seemann ist Anken, daß er, ohne im geringsten zu zögern, zur Leiter läuft, nach oben turnt und die beiden Menschen im Raum vorläufig ihrem Schicksal überläßt. Er fliegt die Brückentreppe hinauf. Es ist bereits fünf Minuten nach zwölf. Oben trifft er außer dem Rudersmann den grämlichen Herrn tom Hasseln. „Höchste Zeit", quarkt tom Hasseln, „Sie konnten wohl von Ihrer Riesenschlange nicht fortfinden, wie? Wo haben Sie sie eigentlich verstaut? Etwa unten im Zwischendeck?"

„Quatsch", knurrt der Dritte.

Aber tom Hasseln fährt fort: „Sie kamen ja gar nicht aus Ihrer Kammer. Sie sind über Deck gelatscht."

Anken beißt sich auf die Lippen und antwortet nichts auf diese Anrempelei. Er fragt einfach nach dem Kurs.

Tom Hasseln quengelt: „Südost zu Ost... Gute Nacht", und verläßt die Brücke.

Nun ist Anken Alleinherrscher hier oben. Er rennt von einem Nockenhäuschen zum andern, er tritt ins Kartenhaus und beugt sich über die Karte. Er stiert ohne Sinn und Verstand auf die vielen kleinen Zahlen und den dünnen Bleistiftstrich, der die Bahn des Schiffes bezeichnet. Was mache ich nur, wie ziehe ich mich aus der Schlinge? denkt er.

Von seinem Standpunkt als Schiffsoffizier hat er schlimme Schuld auf sich geladen. Zwei „Blinde" befinden sich mit seiner Einwilligung und Hilfe an Bord. Das ist viel ärger als eine geschmuggelte Riesenschlange. Was soll mit den Menschen geschehen, wenn man in Rotterdam einläuft? Wenn sie keine Pässe besitzen — und so etwas hat nie Pässe —, so verweigert die Polizei die Landung. Dann heißt es, sie zurück nach Indien schaffen.

Anken wird heiß und kalt, während er die Geschichte zu Ende denkt. Er entsinnt sich, daß vor gar nicht langer Zeit drei „Blinde" fast zwei Monate lang an Bord waren, daß der Kapitän für alles geradestehen und ihren Unterhalt und ihren Rücktransport bezahlen mußte. Aber diesmal traf es nicht den Kapitän mit seiner hohen Gage, sondern ihn. Herr des Himmels, wenn dies an ihm hängen blieb, so würde er von seiner Abrechnung nicht viel zu sehen kriegen.

Nach langem Überlegen steht es für ihn fest, daß er sich dem Kapitän unter keinen Umständen anvertrauen kann. Der würde ihn in Rotterdam mit Schimpf und Schande fortjagen, und unter Umständen wäre damit seine ganze Laufbahn bis auf weiteres verpfuscht.

Unter solch wenig erfreulichen Gedanken verbringt der Dritte vier lange Nachtstunden auf der Brücke. Dann, als die Glocke anschlägt, erscheint Herr Olsen oben, um abzulösen. Selbst in der Dunkelheit, in der lediglich die Kompaßrose einen kleinen Lichtschein wirft, fällt es Olsen auf, daß Anken gar nicht bei der Sache ist, als er ihm die Wache übergibt. Er vergißt sogar den Kurs anzusagen.

„Mensch, Anken, was ist los mit Ihnen? Sie haben mir nicht den Kurs gegeben."

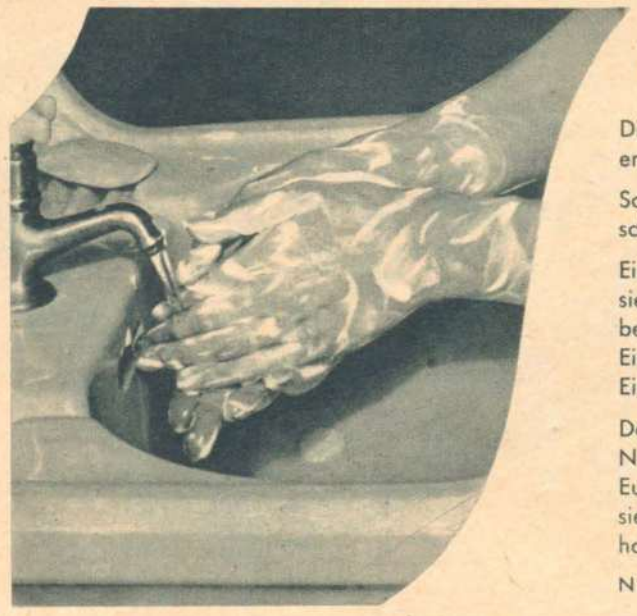
Der Dritte, der schon bei der Treppe steht, murmelt: „Südost zu Ost."

„Ja", sagt Olsen, „dann gute Ruh."

Aber der Dritte verschwindet nicht. Er zieht seinen Fuß von der obersten Stufe, geht zum Geländer, das nach hinten zu die Brücke abschließt und blickt über das dunkle Deck.

Olsen kann sich aus dem Benehmen seines Dritten keinen Vers machen. Es geschieht nicht oft, daß ein Offizier, der um vier Uhr früh abgelöst wird, aus freien Stücken auch nur eine Minute länger oben bleibt. Olsen fragt also: „Fehlt Ihnen was, Anken?"

Und da keine Antwort erfolgt und Anken sich nicht rührt, fängt er ein kleines dienstliches Gespräch an: „Morgen vormittag wollen wir mal das Zwischendeck überholen und nachsehen, ob alles gut verstaut und alle Kisten ordentlich gezurrt sind. Kann sein, daß wir noch allerhand schlechtes Wetter kriegen. Müssen aufpassen, daß uns dann



Ist Waschen gut für die Haut?

6031

Diese Frage hat durchaus ihre Berechtigung. Denn jedesmal, wenn wir uns waschen, entziehen wir der Haut einen Teil des für sie so wichtigen, natürlichen Hautfettes.

Soll man darum das Waschen aufgeben? Bestimmt nicht! Aber man muß der Haut die Geschmeidigkeit wiedergeben, indem man sie nach dem Waschen mit Nivea-Creme einreibt!

Eine solche tägliche Behandlung mit Nivea-Creme ist nicht allein Schönheitspflege; sie ist zugleich Gesundheitspflege! Denn sie trägt dazu bei, die Haut widerstands- und arbeitsfähig zu erhalten. Eine gesunde Haut aber schützt den Körper vor den Einflüssen der rauhen Witterung.

Darum ist die tägliche Nivea-Hautpflege so wichtig! Nivea-Creme dringt infolge ihres Gehaltes an Euzerit mit ihren Wirkstoffen tief in die Haut ein, kräftigt sie und macht sie geschmeidig. Nivea-Creme ist hautverwandt – das ist das Geheimnis ihrer Wirkung.

Nivea-Creme in Dosen: 22 bis 90 Pf., in Tuben: 30 und 50 Pf.

Für die Pflege und zum Schutz der Haut:



euzerithaltig-hautverwandt!

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

die Tiger und Affen nicht durcheinander kegeln. Am besten, wir nehmen uns morgen gleich ein paar Achmeths mit, daß sie unten den Dreck zusammenfegen."

Anken zuckt zusammen. An diese Möglichkeit hat er noch gar nicht gedacht. Mein Gott, was wird geschehen, wenn Olsen die fremde Kiste entdeckt? Wenn wenigstens wirklich eine Schlange dringewesen wäre. Das mit der Schmuggelfracht hätte man zur Not Olsen eingestehen können. Aber zwei „Blinde"? Das mußte gemeldet werden.

„Ja", fährt Olsen fort, „ich werde gleich in der Frühe ein paar von den Achmeths zutörnen, damit sie das Zwischendeck aufräumen."

Anken erwidert nichts, richtet sich auf und verläßt die Brücke.

Achtes Kapitel

Um sechs Uhr schrillt die Pfeife des Wachthabenden auf der Brücke, und man vernimmt Olsens Stimme, wie er dem Decksmann auf der Back zuruft: „Törn die Achmeths! Sie sollen das Zwischendeck aufräumen!"

Fast unmittelbar darauf entsteht vorn Geräusch und Lärm. Man hört das Schnattern der Braunen, die ihr Logis verlassen. Gleichzeitig beginnt auch die Nacht der Dämmerung zu weichen. In fadem Gelb sieht man östlich einen Wolkenstreifen aus der Dunkelheit emportauchen. Die See, eben noch fast schwarz, nimmt eine fahlgraue Färbung an.

Anken aber steht vor der Tür seiner Kammer, reckt sich und gähnt, obwohl er nicht geschlafen hat. Nun kommt das Weltgericht, schießt es ihm durch den Kopf. Aber er vermag es nicht zu ändern. So pfeift er also sechs von den Indern heran, die mit Schrubbern und Besen und Eimern antreten. Unter ihnen befinden sich Shagahan und der dürre Ashoka.

Olsen, von tom Hasseln abgelöst, tritt in Erscheinung. Seltsamerweise will Olsen mit Raum drei beginnen. Er und Anken turnen die Leiter hinunter, und ihnen auf dem Fuß folgen die Inder mit ihren Werkzeugen. Die Braunen machen sich sofort an die Arbeit. Aber ihr Vormann Shagahan folgt den beiden Offizieren, die sich durch die engen Gänge zwischen den Affenkäfigen und Vögeln hindurchwinden. Sie kommen bis zum hinteren Schott. Da bleibt Olsen stehen, deutet auf die große Kiste, die zu Ankens Erleichterung wieder fest verschlossen dasteht und fragt verwundert: „Was ist dies hier?"

Shagahan hütet sich, etwas von seiner Kenntnis über den seltsamen Inhalt verlauten zu lassen. Die gestrige Behandlung von seiten des Kapitäns hat ihn vorsichtig gemacht. Er lächelt nur zweideutig.

(Fortsetzung folgt)

ANEKDOTEN

An der einen Seite das Frische Haff, an der andern die Danziger Bucht — da liegt Kahlberg. — Man schrieb den März des Jahres 1807. Von Stutthof waren die Franzosen vorgedrungen. Sie wollten Danzig von allen Seiten einschließen und nebenbei den Preußen die Verbindung mit Königsberg abriegeln. Aber so etwas ist leichter gesagt als getan, wenn man mit dem Gelände nicht vertraut ist. Also schickte man eine Abordnung zum Schulzen von Kahlberg, der, dort geboren und aufgewachsen, die Gegend kennen mußte.

„Hm", sagte der Schulze und reckte seinen Rücken gerade, „Ihr wünscht, daß ich euch den Weg zeige."

Man bedeutete ihm, daß man dies nicht nur wünsche, sondern auf jeden Fall verlange.

„Und wenn ich mich weigere?"

Dann werde man ihn zu zwingen wissen.

Doch der Schulze ließ sich nicht einschüchtern. „Ich habe einen Eid geleistet, und niemals werde ich den Feinden meines Königs auch nur den kleinsten Dienst erweisen, der meinem Land schaden könnte!"

So werde man ihn erschießen!

„Gut so", sagte der Schulze und seine Stimme klang stählern, „wenn es denn erschossen sein muß, so will ich mich lieber erschießen lassen, weil ich meine Pflicht getan habe, als mich erschießen lassen, wenn ich als Verräter ergriffen werde!"

Diese edle und feste Denkungsart nötigte selbst dem Feind Bewunderung ab. Man machte schnell entschlossen kehrt, zog ab und ließ den unerschrockenen Mann in Ruhe.

*

Während des Dänenkrieges von 1864 trat eines Tages der Kriegsminister von Roon mit allen Zeichen der Verlegenheit in das Arbeitskabinett König Wilhelms. Ein Schreibebrief des „ollen Wrangel", den ihm soeben ein Generalstäbler überbracht hatte, machte ihm großes Kopfzerbrechen; denn in diesem Brief, den er jetzt dem König vorlegte, bezeichnete der alte Feldmarschall den Überbringer, einen Hauptmann von T., als den feigsten Offizier der preußischen Armee und verlangte trotzdem einen hohen Orden für ihn als wohlverdiente Auszeichnung. „Was soll ich denn von diesem Widerspruch halten?" fragte Roon seinen Kriegsherrn, der lächelnd erwiderte: „Ach, da kennen Sie Wrangels Rechtschreibung nicht. Er meint nicht den feigsten, sondern den fe–igsten (fähigsten) Offizier."

*

Während der Schlacht bei Custozza, der ersten, die er im italienischen Feldzug gewann, und die ihm den Herzogstitel eintrug, kam der zweiundachtzigjährige Radetzky buchstäblich zwölf Stunden lang nicht vom Pferd, von morgens drei Uhr bis nachmittags drei Uhr. Um diese Stunde geriet er in die Nähe eines Gasthauses, wo die Offiziere seines glänzenden Stabes den greisen Feldherrn umringten und ihn beschworen, doch nur einen Augenblick vom Pferd zu steigen und sich eine kleine Erholung zu gönnen. Da wandte er sich auf die andere Seite zu seinem Adjutanten und sagte halblaut: „Dumme Kerle — wenn ich einmal unten bin, kann ich nicht mehr hinauf!"

*

Ein russischer Gelehrter namens Uwaroff übersandte Goethe das erste Exemplar eines von ihm verfaßten Buches und fügte in einem vertraulichen Brief hinzu, daß dieses Buch wahrscheinlich manche ausländische, undeutsche Redeformen und vielleicht sogar einige grobe Sprachfehler enthalte, weil er sich vergebens bemüht habe, einen deutschen Literaten zu finden, der geneigt gewesen wäre, das Manuskript einer grammatikalischen Durchsicht zu unterwerfen.

Goethe antwortete ihm darauf in nachstehender Weise:

„Ich bitte Sie auf das Inständigste, und nötigenfalls fordere ich Ihnen das Versprechen ab, keinem Deutschen jemals anzuvertrauen, was Sie grammatikalische Durchsicht Ihrer Manuskripte nennen. Ganz sicher würde er Ihrem Stil alles Das nehmen, was ihm in meinen Augen Wert verleiht, und dafür eine Menge schöner Dinge anbringen, an denen mir gar nichts gelegen ist. Machen Sie sich den ungeheuren Vorteil, die deutsche Grammatik nicht zu kennen, bestens zunutze; ich arbeite nun bereits dreißig Jahre daran, sie zu vergessen."

*

Im Laufe eines Vortrags in Washington erzählte der Bischof Simpson in Gegenwart Lincolns eine Anekdote von einem Kentuckyer, der auf die von einem Engländer gestellte Frage, welches die Grenzen der Vereinigten Staaten wären, die Antwort gab: „Im Osten sind sie von der aufgehenden Sonne begrenzt, im Westen von dem Vorrücken der Tag- und Nachtgleiche, im Norden von dem Nordlicht und im Süden von dem Jüngsten Gericht."

Diese Anekdote erinnerte Lincoln an ein anderes Geschichtchen: John Bull kam mit einem Indianer in Unterhaltung und brachte ihm einen gewaltigen Begriff von der Größe des Britischen Reiches bei. „Die Sonne", sagte Mister Bull, „geht über der Britischen Herrschaft nie unter. Verstehst du, was das heißt?" — „O ja", versetzte der Indianer, „das ist, weil Gott Angst hat, sie im Dunkeln wirtschaften zu lassen."



Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Unheimlicher BESUCH

„So — nun schreiben Sie!"

Von Ehrich Körding

Hätte die junge Frau auch nur geahnt, was die nächste halbe Stunde ihr Erschreckendes bringen würde, sie hätte nicht so ruhig dagesessen und geschrieben. So aber war nur die wohlige Stille des Abends um sie und in ihr, sowie das schöne Wissen um Erfreuliches. Und darüber nun schrieb sie ihrer Mutter einen Brief. Durch das halb geöffnete Fenster der im vierten Stockwerk liegenden Wohnung drang der Lärm des



Ihr Blick war starr auf einen Mann in der zum Nebenzimmer führenden Tür gerichtet

abendlichen Treibens auf der belebten Straße nur gedämpft herein.

Die junge Frau zog eine Wolldecke enger um die Hüften. Sie saß in einem alten großväterlichen Sessel vor einem kleinen Tischchen. Sie unterbrach das Schreiben, als sie an ihren Mann dachte. Er verbrachte den Abend mit einem Freund. Nach den langen Monaten ununterbrochener, angestrengter und zermürbender Arbeit war ihm diese kleine Ausspannung wohl zu gönnen! — Sie lächelte glücklich vor sich hin. Nun würde alles gut und schön werden —!

Ein Gefühl des Fröstelns ließ die junge Frau zusammenfahren. Woher kam plötzlich dieser Luftzug? Prüfend blickte sie sich um. Dabei fiel ihr Blick auf den großen Schreibtisch, der schräg vor dem andern Fenster stand. Wiederum lächelte sie. Dort, in der Schublade lagen die Zeichnungen und Berechnungen, die Unterlagen zu dem neuen Flugzeugmotor, der Erfindung ihres Mannes. Und morgen würde er gehen und den Vertrag abschließen, und dann würden sie —

Einem unbehaglichen Empfinden nachgebend, wandte sich die junge Frau weiter um. Mit einem unterdrückten, ersterbenden Ruf des Schreckens fuhr sie empor, um dann mit einem gehauchten „Ooh —!" zurückzusinken. Ihr Blick war starr auf einen Mann gerichtet, der in der zum Nebenzimmer führenden, nun halb geöffneten Tür stand. Er stand regungslos, die erhobene Rechte aber hielt einen Revolver.

„Bleiben Sie ruhig sitzen", sagte der Fremde mit leiser unbetonter Stimme, „ganz ruhig!" Er trat langsam näher. „Ihnen geschieht nichts, wenn Sie mir keine Schwierigkeiten machen."

Wie erstarrt saß die junge Frau, beide Hände in die Lehnen ihres Stuhles verkrampft. Ihre Augen waren mit einem Ausdruck fassungslosen Entsetzens auf die schwarze Maske gerichtet, die der Fremde trug. Ein Zittern überlief sie, als der Mann nun auf den Schreibtisch zuschritt, denn in diesem Augenblick überfiel sie eine furchtbare, niederschmetternde Ahnung, nein, ein Wissen: dieser unheimliche Besuch galt den Zeichnungen, der Erfindung ihres Mannes!

„Ich warne Sie", sagte der Maskierte, diesmal mit einem drohenden Klang in der Stimme, „vor übereiltem Handeln. Sollten Sie schreien, oder einen andern Versuch machen, Hilfe herbeizuholen, dann schieße ich Sie sofort nieder!" Leiser, wie zu sich selbst, fügte er hinzu: „Die Folgen können mir dann einerlei sein —."



Vom Schreibtisch her erklang das sachte Fauchen einer Stichsäge

Er versuchte die Schreibtischschublade zu öffnen. Sie widerstand.

„Zugeschlossen!" knurrte er leise. Dann, sich jäh der jungen Frau wieder zuwendend: „Geben Sie sofort die Schlüssel her!"

Regungslos saß sie und starrte den Mann an. Seine letzten, hart, mit ausländischer Betonung gesprochenen Worte stürzten sie in einen Abgrund von Angst und Verzweiflung. Was wußte dieser Mann? Denn — unter der Decke auf ihrem Schoß lag ein Schlüsselbund, an dem auch die Schreibtischschlüssel hingen! Dieser Mann aber durfte sie nicht haben! Er durfte sie nicht bei ihr suchen!

„Sie irren sich", sagte sie, und ihre Antwort kam schwer, heiser vor Erregung über ihre trockenen Lippen. „Mein Mann hat die Schlüssel immer bei sich! Er wird gleich heimkommen!" log sie verzweifelt.

Der Fremde lachte kurz und spöttisch auf. Dann sah er die junge Frau durchdringend an, mit einem gefährlich mißtrauischen Drängen in den hinter der Maske glitzernden Augen.

„Ihr Mann?" sagte er dann quälend langsam, „ist im Stadttheater! Erster Rang, erste Reihe, Sitz fünfzehn! Ich stand ‚zufällig' hinter ihm, als er die Karte kaufte und — ich ihm die Hausschlüssel aus der Manteltasche nehmen konnte! Aber die zum Schreibtisch?"

„Glauben Sie mir doch", hauchte sie flehend, „er nimmt die Schlüssel immer mit, schon wegen der —"

Der Mann lachte wieder leise auf, als sie erschrocken abbrach.

„Wegen der Zeichnungen", vollendete er dann ruhig. „Eben deswegen bin ich hier. Nun — das werden wir bald haben!"

Er entnahm der Innentasche seines Mantels ein längliches Etui. Es enthielt blinkende Werkzeuge, wie die junge Frau sah.

Der Mann aber stand überlegend da. Dann sagte er sachlich:

„Sie schrieben, als ich kam. Bitte, schreiben Sie weiter, lassen Sie sich nicht stören! Solange Sie schreiben, können Sie nichts tun, was mir gefährlich werden könnte. Also — bitte!"

Die junge Frau sah ihn an. Ihre Lippen bewegten sich in lautlosem Bitten. Als er jedoch nochmals befehlend sagte: „Sie sollen schreiben!" nahm sie mit bebender Hand die Feder wieder auf.

Der Fremde aber hatte den kurzen Blick wohl gesehen, den sie auf das geöffnete Fenster warf. Ruhig trat er hinzu und schloß es.

„So — nun schreiben Sie!" sagte er nochmals. „Und verhalten Sie sich ruhig — ich warne nicht wieder!"



Mit den Beamten war ein Mann eingetreten, der auf die junge Frau zueilte

Verzweiflung im Herzen, wirre Gedanken im Hirn, ließ die junge Frau die Feder über das Papier gleiten, sinnlose Worte schreibend, aber immer weiterschreibend, gehetzt schreibend.

Vom Schreibtisch her erklang nun das sachte Fauchen einer Stichsäge, die ihre Arbeit im Holz begann. Von Zeit zu Zeit warf der Mann einen rasch prüfenden Blick auf die Frau, die zusammengekauert saß und schrieb, mit hastigen Bewegungen.

Ihre Gedanken aber arbeiteten fieberhaft, während ihre Feder mechanisch zusammenhanglose Worte schrieb. — Der Mann durfte die Zeichnungen nicht bekommen und das Lebenswerk ihres Mannes zerstören! Aber wie — wie konnte sie das verhindern? Sie warf einen Blick auf das Fenster. Dort unten waren viele Menschen — sie würden helfen — wenn sie wüßten! Aber das Fenster war verschlossen. Die schmale Luftklappe stand offen, aber was konnte sie nützen? Und doch, sie mußte, mußte ihrem Mann helfen —!

„Was tun Sie eigentlich?" fragte plötzlich der Fremde mißtrauisch, von seiner Arbeit aufsehend.

„Ich — ich zählte nur mein Geld — ich habe Einkäufe gemacht."

„So? — Nun, schreiben Sie, machen Sie keine Pausen, ich will hierbei nicht gestört werden — verstanden?"

Wieder fauchte die dünne Säge und fraß sich tiefer in das harte Holz. Bald schon würde das Schloß herausgeschnitten sein. Mit einem bangen Seitenblick sah die junge Frau es. Hastiger noch glitt ihre Feder über das Papier — jetzt aber in bewußten, klaren Worten, kurzen Sätzen. Dann nahm sie einen bereitliegenden Umschlag, schrieb eine Adresse—

„Sie sollen doch weiterschreiben!" knurrte der Mann böse. „Ich will Sie schreiben hören — los!"

„O Gott — ich schreibe doch!" flüsterte die junge Frau, und ihre leise Stimme flatterte vor Furcht und Erregung.

Dann war wieder Schweigen im Zimmer. Sacht fauchte die Säge, sacht fuhr die Feder über einen Briefbogen.

„So — das hätten wir!" sagte nach geraumer Zeit der Fremde, sich mit einem Seufzer aufrichtend. „Ist Ihr Brief fertig?" fügte er spöttisch hinzu. „Soll ich ihn vielleicht ein —"

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Mitten im Wort brach er ab, stand sekundenlang angespannt lauschend da, um dann einen Satz vorwärts zu machen, gehetzt umherblickend.

Auch die junge Frau hatte das harte Knirschen eines Schlüssels gehört. Sie saß regungslos, das tiefblasse Gesicht lauschend der Tür zugewandt, die Linke auf das wildhämmernde Herz gepreßt.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür aufgerissen. Mehrere Polizeibeamte traten ein, schußbereite Revolver in den Händen.

Da knirschte der Maskierte eine Verwünschung vor sich hin und ließ sich dann schweigend, widerstandslos fesseln.

Mit den Beamten war ein Mann eingetreten, der sofort auf die junge Frau zueilte und sie in die Arme schloß. Und nun, da die Gefahr überstanden war, brach sie in Schluchzen aus.

„Sag doch", fragte er, nachdem sie sich bald wieder beruhigt hatte, „wie konntest du das mit dem Brief hier machen?"

In der Rechten hielt er einen beschmutzten, zerrissenen Brief.

Da lächelte die junge Frau, befreit, glücklich und stolz.

„Er zwang mich zum Schreiben", erklärte sie, „damit ich nichts anderes tun konnte. So dachte er wenigstens. Ich aber habe an die — Polizei geschrieben! In den Briefumschlag tat ich dann den Brief und die Schlüssel! So waren sie weg und ihr konntet herein! Als der Mann auf sein Sägen achtete, warf ich den Brief durch die Luftklappe. Man fand ihn — gab ihn der Polizei, sie kam, rief dich aus dem Theater — ja, so habe ich es tun können!"

„Woher wußtest du denn so genau meinen Platz im Stadttheater?"

„Nun — von dem da!" lächelte die junge Frau, mit einem Kopfnicken auf den Fremden deutend, der soeben abgeführt wurde.

Der liebenswürdige Richter

JOACHIM PECHARD MUSSTE STERBEN

Das Nachfolgende hat sich im Jahre 1850 abgespielt.

Zu Cosola in Mexiko hatte man den gefürchteten Straßenräuber Joachim Pechard eingefangen und im Rahmen eines Volksfestes ins Gefängnis gebracht. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Tausende wanderten zum Gefängnis, um den berühmten Mann zu sehen, der seelenvergnügt in seiner Zelle saß und die Zeit damit totschlug, daß er eine Zigarette um die andere drehte.

Am nächsten Tag war die Verhandlung. Das Gerichtszimmer war alles andere denn imposant. Seine Ausstattung bestand aus einer Hängematte, die aus Gras geflochten war, einigen Stühlen aus Bambusrohr und einem alten Tisch aus Mahagoni. In der Hängematte ruhte, halb sitzend, halb liegend, ein kleiner spindeldürrer Mann, dessen schäbige Kleidung von der hohen richterlichen Würde, die er tatsächlich hatte, keinen Begriff gab. Auf dem Tisch stand ein Gefäß mit glühenden Kohlen, das den Zweck hatte, daß jedermann, der rauchen wollte, sich Zigarren, die neben dem Gefäß im malerischen Durcheinander lagen, anzünden konnte. Um das Bild dieses seltsamsten aller Gerichtshöfe zu vervollständigen, muß noch erwähnt werden, daß der angeklagte Straßenräuber lässig auf einem Bambussessel saß. Hinter ihm hatten es sich zwei bewaffnete Dragoner gemütlich gemacht. Die Karabiner standen zwischen ihren Knien, mit den Fingern waren sie beschäftigt, Zigaretten zu drehen.

„Nun, Mann", sagte der Richter von der Hängematte herab, „jetzt wollen wir euch verhören."

„Mit eurer Erlaubnis, Senor", sprach Pechard, indem er, ohne den Richter anzusehen, aufstand, zum Tisch ging und sich eine Zigarre am Kohlenbecken anzündete.

„Macht keine Umstände", sagte der Richter, „Rauchen ist eines der wichtigsten Geschäfte im menschlichen Leben; aber seitdem die Regierung das Tabakmonopol übernommen hat, wird der Tabak von Tag zu Tag schlechter."

„Allerdings, doch gibt es immer noch einige Burschen, die sich nichts daraus machen, mit den Zollbeamten ein paar Kugeln zu wechseln", erwiderte der Angeklagte, „und wenn euer Gnaden sich davon überzeugen wollen, dann bitte ich einmal eine Zigarre aus meinem Vorrat zu versuchen."

„Mit Vergnügen, bester Freund", antwortete der Richter und nahm eine von den Zigarren, die ihm der Angeklagte liebenswürdig entgegenhielt. Schweigend setzte er das Rauchzeug in Brand, tat einige tiefe Züge und stellte dann sachlich fest: „Ihr habt recht, das ist etwas ganz Köstliches. Ihr Räuber seid heutzutage wirklich noch die einzigen Caballeros, die gute Zigarren haben. Mein lieber Junge" — die Stimme des Richters wurde süß und väterlich —, „Ihr müßt wirklich bei dem Schmuggler, der euch dieses gute Kraut geliefert hat, ein gutes Wort für mich einlegen. — Doch nun zur Sache, wenn es euch recht ist. Sagt mir einmal, warum habt Ihr eigentlich den armen Antonio umgebracht?"

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben", antwortete der Angeklagte mit der größten Gleichgültigkeit, „so bin ich gegenwärtig nicht mehr in der Lage, ein wirkliches Motiv herauszufinden. Wahrscheinlich waren meine Nerven nicht in Ordnung, außerdem dürfte ich schlecht ausgeschlafen gewesen sein. Ich war deshalb äußerst gereizt."

„Das ist allerdings ein Entschuldigungsgrund", entgegnete der Richter, „jedoch von geringer Bedeutung. Ich kann daher diese Entschuldigung nicht ganz gelten lassen. Doch, was ich sagen wollte, wie hoch stehen diese geschmuggelten Zigarren im Preis? Ein ganzes Paket, meine ich."

„Zwölf Realen."

„Und dafür läßt uns die Regierung 16 Realen bezahlen? Das ist ja offenkundiger, schamloser Diebstahl!" rief der Richter aus.

„Darin bin ich vollkommen mit euch einer Meinung", sagte der Angeklagte.

„Richtig, alter Bursche, aber dabei fällt mir etwas ein. Die Untersuchung ist damit zu Ende und ich will jetzt das Urteil sprechen." Nach diesen Worten streckte der würdige Richter die Hand aus, um die Feder zu ergreifen, aber sie steckte so fest im eingetrockneten Tintensaft, daß er sie nicht herausbrachte. „Caramba", rief er aus, „ich habe vergessen, Stempelmarken holen zu lassen. Was soll ich nun machen?" Dann plötzlich, als hätte er eine gute Idee, wandte er sich den beiden Dragonern zu: „Da ich gerade kein Papier habe, um das Urteil darauf zu schreiben, so nehme ich euch, meine Söhne, als Zeugen, daß ich hiermit den Angeklagten Joachim Pechard, den Mörder des Antonio, verurteile, nach Ablauf von achtundvierzig Stunden auf jener Stelle zu erschießen, wo er das Verbrechen verübt hat. Die Verhandlung ist damit geschlossen; bringt den Verurteilten wieder ins Gefängnis."

Während Joachim das Zimmer verlassen wollte, sprang der Richter aus der Hängematte und sagte zu dem Verurteilten, indem er ihm am Arme faßte: „Mein armer Freund, Ihr werdet es mir nicht verargen, daß ich diese kleine Formalität in eurer Sache habe vornehmen müssen. Das Gesetz verlangt es nun einmal so. Vergeßt deshalb nicht, mich eurem Zigarrenlieferanten zu empfehlen, wenn Ihr ihn noch einmal sprechen solltet."

Zwei Tage später wurde der Straßenräuber Joachim Pechard erschossen.

Die richtige Antwort

Der berühmte Boxer Gene Tunney hielt sich einst in einem kleinen kalifornischen Seebad auf. In diesem Bad gab es natürlich auch einen Amateurboxklub. Und Tunney wurde natürlich zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ein Ehrenmitglied des Vereins, der Bürgermeister des Ortes, fragte den berühmten Mann: „Ich bin vom Verein beauftragt, Sie um einen Rat zu bitten. Der Verein will sich eine eigene Fahne anschaffen. Welche Farben würden Sie da vorschlagen?"

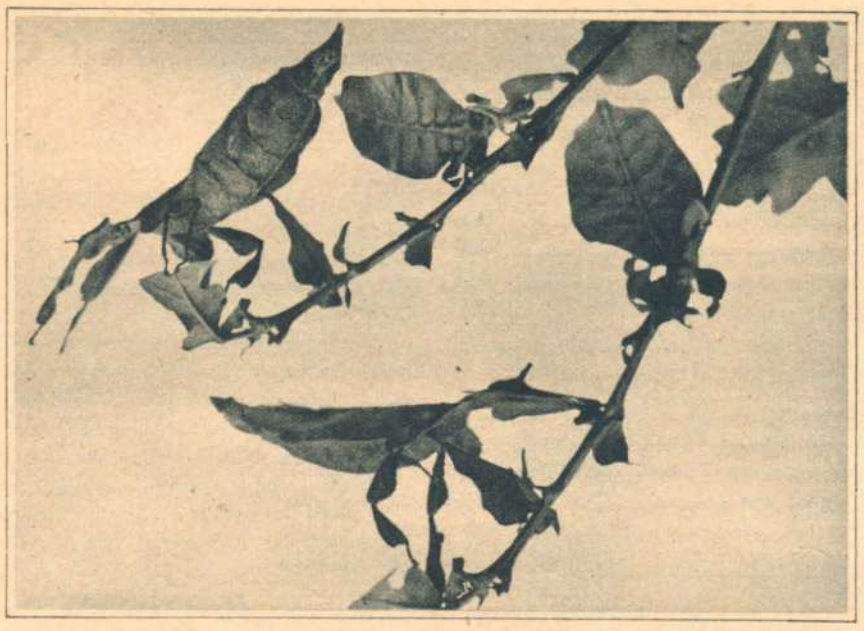
Tunney erwiderte prompt: „Braun und Blau!"

Je sorgfältiger und gewissenhafter Sie abends die Zähne reinigen, desto sicherer schützen Sie sich vor der Zahnfäule!

Chlorodont die Qualitäts-Zahnpaste



Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



1. Was fällt dir an diesen Zweigen auf?

BIST DU EIN *guter Beobachter?*

Das Bild der kleinen Dinge — ein unterhaltsames Rätselspiel für unsere Leser

XI.

Es war im Sommer. Ich wanderte mit dem Waldläufer durch den großen Forst und hörte seinen Vortrag über die Geheimnisse der Natur. Vieles kam mir spanisch vor, ich mußte mich jedoch durch Beweise belehren lassen. Plötzlich und unvermittelt warf sich beispielsweise einmal der Entomologe — einer umstürzenden Bildsäule gleich — ins Heidekraut. Noch bevor ich nach dem Warum fragen konnte, zeigte er mir eine am Schwanzende gepackte Kreuzotter in der rechten Hand. Beschäftigte mich anfangs diese seltsame Fangmethode, so konnte ich anschließend nicht darüber hinwegkommen, welchem Umstande es zuzuschreiben war, daß der Waldläufer die Kreuzotter überhaupt entdecken konnte. Ich hatte von ihrem Vorhandensein auch nicht die geringste Spur bemerkt.

„Sehen muß man können", sagte der Naturbeobachter und fand im Laufe des Tages viele Tiere und Insekten, die das ungeübte Auge nur durch Zufall findet. An den Bäumen entdeckte er Raupen und Schmetterlinge, deren Schutzfärbung mit der verwitterten Rinde in allen Punkten übereinstimmte. „Dort liegt ein Reh", deutete er zur Farnkrautdschungel hinüber. Doch meine Augen suchten lange vergeblich. „Und dort" — als wir aus dem Wald heraustraten — „auf dem Rübenacker kauert ein Hase", den ich mit einem Maulwurfsbügel verwechselte.

„Mimikry" nennt die Wissenschaft die Anpassung der Tiere und Pflanzen in Form und Farbe an ihre Umgebung. Würmer, Krebse, Insekten, Mollusken und Fische ahmen vielfach leblose Gegenstände nach. Wer einmal ein Aquarium besucht hat, wird sich entsinnen, wie schwer es ist, die Schollen zu entdecken, deren Farbe mit dem Sand des Grundes übereinstimmt.

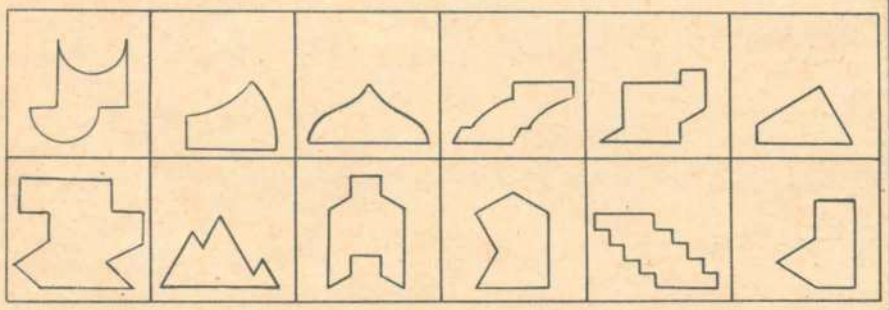
Bevor wir heute zu unserer eigentlichen Aufgabe kommen, wollen wir unseren Blick vorher schulen, damit sich das Auge an die Feinheiten aufmerksamer Beobachtung gewöhnt.

Figur 2 enthält eine Reihe merkwürdiger Zeichnungen, die sich in Quadrate verwandeln lassen. Wer richtig sehen kann, weiß sofort Bescheid. Nimm also einen Bleistift zur Hand und teile jede der zwölf Figuren mit einer Linie so, daß beide Teile zusammengesetzt ein Quadrat ergeben.

Und nun zur Mimikry. Da ist Figur 1. Das Photo stammt aus einem großen Terrarium. Es zeigt einen Zweig, an dem sich Insekten befinden. Wie viele Insekten sind es und wie heißen sie?

Viele Beispiele könnte man anführen, die eindeutig beweisen, daß wir auf unseren Wanderungen an Wundern achtlos vorübergehen, weil unsere Beobachtungsgabe nur mangelhaft ausgeprägt ist und wir unserer Umwelt nicht die Beachtung schenken, die ihr zukommt.

„Augen auf!" soll darum unser Losungswort sein. Wer mit offenen Augen durch die Welt wandert, hat viel vom Leben. Was uns umgibt, ist inhaltsreicher, als wir allgemein anzunehmen geneigt sind.



2. Teile durch je eine Linie jede Zeichnung in zwei Teile, so daß diese zusammengesetzt ein Quadrat ergeben

Auflösung auf Seite 20

HUMOR

Hummels haben Gesellschaft. Aumüllers erscheinen. Sie haben Trauer. Um ihre Großmutter. Sie begründen ihr Erscheinen und entschuldigen sich: „Wir haben ja noch Trauer aber eine Gesellschaft bei Ihnen ist ja schließlich auch kein Vergnügen!"

*

Auf einer kleinen Station wirft Emmerich beim Abfahren des Zuges ein paar Bananenschalen aus dem Fenster.

Schimpft der Stationsvorsteher: „Das will ich nicht haben!"

„Dann verteilen Sie es unter die unteren Beamten!" gibt Emmerich zurück.

Kummer gibt Amanda alles Geld ab. Dafür erhält er eine Reichsmark wöchentlich Taschengeld. Hierfür kaufte sich Kummer ein Los. Eines Tages gewinnt er fünfzigtausend Mark.

„Ich habe fünfzigtausend Mark gewonnen!" sagt er.

„Und woher hast du das Geld für das Los?" fragt Amanda.

*

Knolle kam in ein Lokal. Knolle studierte die Speisekarte:

„Sagen Sie, Herr Ober, Jägerfrühstück, was ist das eigentlich?"

Lächelte der Kellner: „Aufschnitt!"



„Diesen Schuh nehme ich. Schicken Sie mir Größe 29—36 je ein Paar ins Haus."

Zwei Männer sind auf der Jagd. Da kommt ein Landjäger und verlangt die Jagdscheine. Einer nimmt Reißaus. Der Landjäger hinterdrein. Als er ihn schließlich gefaßt hat, greift der Mann ruhig in die Tasche und zeigt seinen Jagdschein.

„Warum sind Sie denn weggelaufen?"

„Der andere hatte keinen!" erhält er zur Antwort.

*

Das Zuzahlen

Der Krugwirt in Ütze hat sich eine Kellnerin angeschafft. Neulich kehrt Pempel im Krug ein, verzehrt einiges und ruft das Mädchen:

„Fräulein, was habe ich zu zahlen?"

Das Mädchen beginnt zu rechnen: „Zwei Würste mit Salat neunzig Pfennig, zwei Glas Bier fünfundsechzig Pfennig, macht eine Mark fünfundvierzig und zehn Zigaretten zu vierzig macht alles zusammen eine Mark fünfundsechzig."

Pempel staunt, rechnet nach und fragt dann das Mädchen:

„Sie können wohl sehr gut im Kopf rechnen?"

Das Mädchen antwortet:

„Man lernt's schon, wenn man öfters mal zuzahlt!"

*

Grund genug

Die kleine Frieda (betend): „Lieber Gott, mache doch Hamburg zur Hauptstadt von Deutschland."

Mutter (überrascht): „Aber Kind, wie kannst du so etwas beten! Warum soll der liebe Gott das denn tun?"

Die kleine Frieda: „Wir hatten heute Schulaufsatz, und da hab' ich das geschrieben."

Plutius stand im Regen. Es schüttete in Strömen. Plutius hielt den Schirm geschlossen unterm Arm.

„Warum spannen Sie ihn nicht auf?"

„Ich kann nicht."

„Warum nicht? Ist er entzwei?"

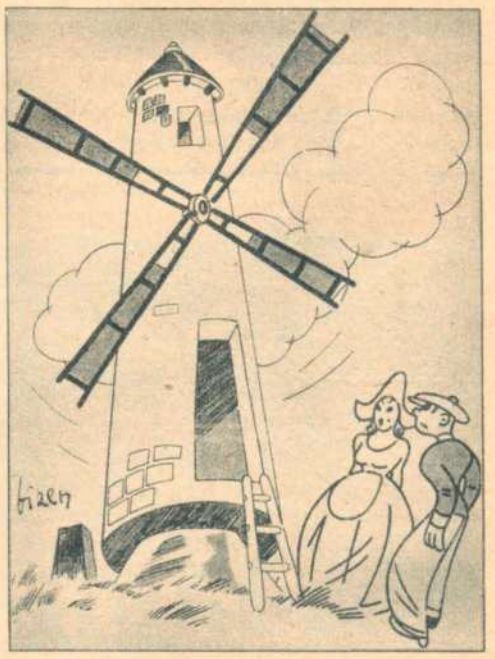
„Nein. Aber ich habe hier ein Stelldichein mit dem Erkennungszeichen: geschlossener Schirm unterm rechten Arm."

*

Ein älteres Fräulein besucht einen Gewohnheitsverbrecher und sagt zu ihm:

„Ich würde mich so freuen, wenn ich Ihnen nach Ihrer Entlassung helfen könnte!"

„Nee, nee", entgegnet der Dieb, „Einbrechen ist eine Kunst, das will gelernt sein!"



„Wenn ich mich recht erinnere, haben im vorigen Jahr hier zwei Windmühlen gestanden?" — „Ja, eine haben wir abgerissen. Der Wind langt nicht für zwei."

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

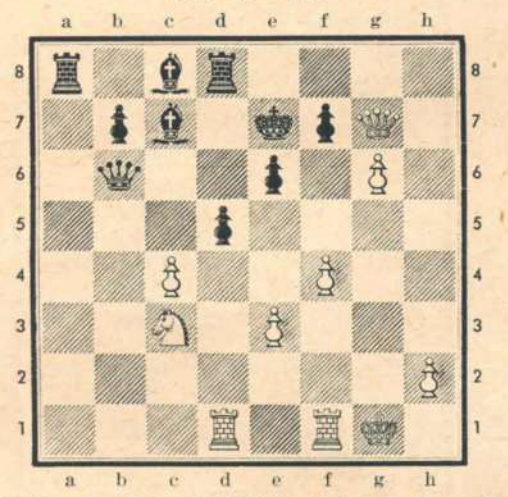
Bitte Empfang bestätigen!

SCHACH

Stellung 246. aus voriger Schachspalte sah so aus: Weiß: Kg1, Dd1, Ta1, Te1, Lc1, Lc4, Sc3, Sd4, Ba2, b2, c2, e4, f2, g2, h3; Schwarz: Kg8, Dd8, Ta8, Te8, Lc8, Le7, Sc6, Sd7, Ba7, b7, c7, d6, f7, g7, h7. Weiß zieht und gewinnt! Er nutzt nämlich die zusammengekeilte Lage der schwarzen Figuren, besonders der pattgestellten Dame aus: Lc4:f7†. Schwarz ist Bauer und Qualität los — oder: Kg8:f7, Sd4—e6!! und gewinnt die eingefrorene Dame, denn auf Kf7:e6 folgt Dd1—d5†, Ke6—f6, Dd5—f5#.

Stellung 247

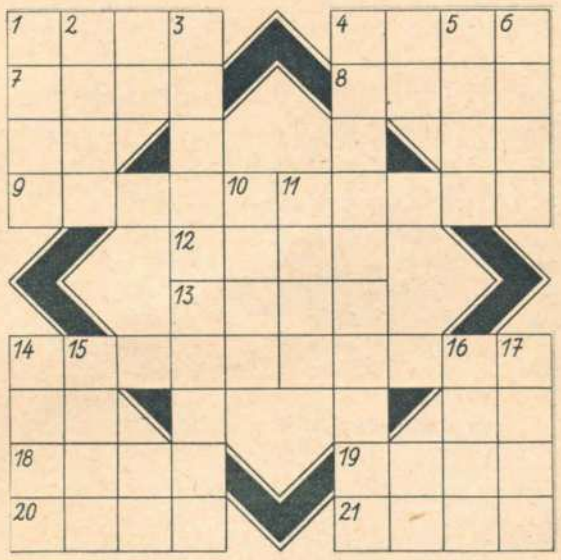
Schwarz (v. Hennig): Ke7, Db6, Ta8, Td8, Lc8, Lc7, Bb7, d5, e6, f7



Weiß (Wagner): Kg1, Dg7, Td1, Tf1, Sc3, Bc4, e3, f4, g6, h2

Weiß zieht und gewinnt die Dame. Wie macht er das?

RÄTSEL



Verwandlung

Ein Wort aus Persien wird das Herz erfreu'n.
Fehlt ihm das Herz, wird es ein Anfang sein.

Musikalisches Umstellrätsel

1. Ginster–Remise = Wagner-Oper, 2. Sieger–Borte = Operette von Zeller, 3. Herz–Ire = Walzerkomponist, 4. Torte–Galle = musikalische Bezeichnung, 5. Apis–Horde = Tondichtung, 6. Peter–Tom = Blasinstrument.

Die obigen Wortpaare sind durch Umstellen der Buchstaben in Wörter der angegebenen Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Komponisten.

Kreuzworträtsel

Waagerecht:

1. In Hinterindien ein Land.
4. Der Marschall trägt ihn in der Hand.
7. Florenz ist an dem Fluß gelegen.
8. Wir alle uns auf ihr bewegen.
9. Ein Berg der Schweiz ist auch dabei.
12. 'ne Hafenstadt in der Türkei.
13. Gefäß für Blumen, Gräser, Reiser.
14. In Afrika gebor'ner Weißer.
18. Wie heißt die Landschaft der Franzosen?
19. Gewidmet ist es den ganz Großen.
20. Jetzt einen Männernamen, bitte.
21. Hält man auf eines Marsches Mitte.

Senkrecht:

1. Der Rand am Kleide, auch vom Wald.
2. Den Frauennamen hast du bald.
3. Ist Uruguays größte Stadt.
4. Ein Hirsch, der schon sechs Jahre hat.
5. Drin strömt das Blut bis zu den Zehen.
6. Ist unentbehrlich dir beim Gehen.
10. Stammvater eines Volks von Riesen.
11. Von dieser Frau soll ich dich grüßen.
14. Land der Owambo, Deutsch-Südwest.
15. Es macht die Grenze stark und fest.
16. Den Liebesgott der Griechen schreibe.
17. Dem Eisen gar geht er zu Leibe.

Visitenkartenrätsel

Ingrid Sluvonstod
Weberei, Wien

Welche Oper ist darin enthalten?



Bei Schultheiß Bergers kommen die Verwandten aus der Stadt über die Herbstferien zu Besuch.



Die Vettern und Basen sollen auch bald rote Backen haben, der Onkel verspricht es.



Das zarte Mariechen klagt über nasse Füße und fürchtet sich vor einem Schnupfen.



„Nimm Wybert!" sagt der Onkel, Wybert schmeckt gut und schützt vor Husten und Heiserkeit.

Enthaart durch Exhaarsin
ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold. Medaille London 1936 ausgezeichn. Exhaarsin. Notar. begl. Dankschn. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers., illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept. grat. Echt vom Hygiena-Institut Thober & Thiele Berlin W 15/A 41



Seidige lange Wimpern
und **Augenbrauen** verleihen dem Gesicht den Ausdruck vollendeter Schönheit. Mit der Marke „ELESKA-BALSAM" **(Patentamtl. Wz.)** erreichen Sie nach kurzem Gebrauch verblüffenden Erfolg. Sie schützt vor Enttäuschung. Preis mit Wimpernbürste . . . . . RM. 2,10
zwei Packungen . . . . . RM. 3,50
Prospekt gratis
Leo Scheufen, Laboratorium,
Köln-Lindenthal 76, Bachemerstraße 66

Kraftperlen des Lebens **(f. Männer)**
gegen vorzeitige **Schwäche** - Neurasthenie - 100 Tabletten RM. 5,70. Näheres kostenlos, verschlossen. **Umstätter, Leipzig C 1,** Postf. 135/E

UMSONST
send. Preislist. sanit. kosm. Art. u. Präp. **Sana-Versand,** Bln.-Steglitz 13, Postf. 20

Mensch und Sonne



Ein kämpferisch-leidenschaftliches Buch für die große Idee der **Freikörperkultur**
96 Abbild. zeigen die Schönheit des weibl. und männl. Körpers
258 S. geb. RM 4,90
Dein Ja zum Leibe
Sinn u. Gestaltung Deutscher Leibeszucht. Mit 94 Körperbildern d. weibl. u. männl. Körpers
S. 192 geb. RM 5,20
einschl. Porto. Nachn. 35 Pfg. m. Rückn. b. Nichtgef.
Versandbuchhandlung
Urano F 63
Frankfurt a. M. 1
Postscheckkonto 7481

ist ihre Büste
unentwickelt oder hängend, klein dann bestellen Sie sofort das äußerlich anwendbare Büsten Präparat „Lilion" ges. gesch. von berühmten Professoren begutachtet und empfohlen. Verleiht jede gewünschte Größe und Festigkeit. — Garantierter, bleibender Erfolg nur durch das sehr rasch wirkende echte Originalpräparat „Lilion".
Zur **Hebung und Festigung** RM 3.–, f. hartnäckige Fälle RM 5.–. Zur **Vergrößerung und Vollendung** RM 5.–, f. hartnäckige Fälle RM 8.–.
Bei Nichtkonvenienz Geld retour.
Postversand — Diskrete Verpackung v. „Lilion"-Präp.
Inh.: Al. Kosel. Wien XV., Pouthong. Hg. 28 Abt. 28

Meisterhafte Kurzgeschichten
ROBERT WALTER
Merkwürdige Begebenheiten
Rund fünfzig Episoden aus fünf Jahrhunderten. Erzählungen, die man öfter liest und länger behält als manchen Roman
Leinenband RM. 3,80
In allen Buchhandlungen erhältlich

Kennen sie schon LC 60?
den denkenden **BELICHTUNGS EINSTELLER** für Ihre **LEICA**



2 HANDGRIFFE
1. gewählte Blende auf Zeiger einstellen.
2. Zahl auf Zahl.
1 HANDGRIFF
1. gewählte Belichtungszeit auf Zahl einstellen
dann Blende am Zeiger ablesen.
Verlangen Sie Prospekte durch:
METRAWATT A.G. NÜRNBERG-O

Den Magen zur Vernunft bringen!
Wenn Ihr Magen unregelmäßig arbeitet wenn Sie nach dem Essen an Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Magendruck und einem unbehaglichen Gefühl der Völle leiden, dann liegt dies vielfach an der überschüssigen Magensäure. Sie können diesen Überschuß an Säure binden und damit Ihren Magen meist sehr schnell zur Ruhe bringen, wenn Sie 2—3 Tabletten oder ½ Teelöffel voll Biserirte Magnesia Pulver einnehmen.
Biserirte Magnesia
das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und für RM 2.69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) erhältlich.



H IM DREIECK
Kopfschmerzen
gehören für mich längst der Vergangenheit an. Ich schwöre heute auf Herbin-Stodin **mit dem H. im Dreieck.** Es ist nämlich erstaunlich, daß man oftmals direkt darauf warten kann, wie durch diese altbewährten Tabletten oder Kapseln **mit dem H. im Dreieck** der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhafte Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Nervenschmerzen, die die Schaffenskraft so lähmen, beseitigt werden. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es ist Ihr Vorteil!
10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42
Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:
Herbin-Stodin H
mit dem H. IM DREIECK
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — an — ar — bee — da — da — dan — de — del — der — der — dis — do — dun — e — ein — ein — ent — fen — fi — gas — ge — ger — grim — ha — halt — hard — hei — i — i — is — jo — ke — ko — kri — kus — lan — lau — li — lo — ma — mas — mus — ne — ne — ni — nie — nie — nie — of — on — re — re — rik — ru — sa — sa — san — se — se — sin — sis — stei — ster — te — te — ter — ti — tur — turn — u — un — wald — wer — zier

sind 27 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine alte Bauernwetterregel ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. Kirchenraum, 2. nord. Göttin, 3. europ. Königreich, 4. ital. Dichter, 5. Kunstrichtung, 6. Fabeltier, 7. Schiff, 8. Nagetier, 9. Vereinigung von Staaten, 10. Bergrücken am Rhein, 11. Sportart, 12. Planet, 13. Stadt in China, 14. männl. Vorname, 15. Schutzmittel, 16. Stadt in Böhmen, 17. Waldfrucht, 18. Gelehrter am Hof Karls des Großen, 19. Platz im Theater, 20. Stadt in der Schweiz, 21. Dienstgrad der Wehrmacht, 22. Körperorgan, 23. zugemessene Menge, 24. Steppenwolf, 25. Kletterpflanze, 26. deutsches Land, 27. Gründer des Russischen Reiches.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____
16. _____
17. _____
18. _____
19. _____
20. _____
21. _____
22. _____
23. _____
24. _____
25. _____
26. _____
27. _____

Geheimschrifträtsel

18, 7, 2, 9, 16, 2, 11 — 9, 2, 17, 3, 3, 4 — 15, 10, 3, 3, 2, 11 — 8, 2, 1, 2, 12, 2, 11 — 5, 14, 2, 11, 11, 2, 11. 10, 13, 14, 6, 18 — 9, 17, 4, 6, 2, 16.

Schlüsselwörter:

1, 2, 3, 4	Himmelsrichtung
5, 6, 7, 8	geschlossene Vereinigung
9, 10, 11, 12	soviel wie Sucht
13, 14, 15	Kirche
16, 17, 18	Gebirge in Marokko

Schnell geröstet

Du machst dein Leid ganz leicht behende,
Wenn du verdoppeln wirst sein Ende.

Zahlenrätsel

Die ersten und vorletzten Buchstaben, von links nach rechts gelesen, ergeben ein Wort von Eichendorff. (ch = ein Buchstabe.)

1.	1	2	3	4	1	3	5	.....	Stadt in Sachsen
2.	2	3	4	3	1	6	.....		Blume
3.	7	2	2	8	7	9	11	10...	Naturerscheinung
4.	10	12	13	3	2	.....			Bauwerk in London
5.	2	12	4	14	6	2	7	5...	Pflanze
6.	4	9	11	6	8	12	10	10	3 Zwiebel
7.	1	12	8	8	6	2	.....		Münze
8.	4	10	6	11	8	.....			Metall
9.	3	8	3	16	10	2	6	.....	Oper von Strauß
10.	15	7	16	6	1	3	.....		Insekt
11.	3	8	3	12	5	12	2	3...	weiblicher Vorname
12.	13	6	8	3	5	4	3	3...	See in der Schweiz
13.	8	6	15	6	2	3	10	10...	Krankenhaus

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Allee, 5. Alb, 7. Apsis, 8. Heros, 10. Ile, 12. Cereus, 14. Utah, 16. Anet, 17. Regent, 19. Ire, 20. Athen, 23. Nemea, 24. Not, 25. Enger. — Senkrecht: 1. Ach, 2. Lar, 3. Epoche, 4. Esse, 5. Asien, 6. Brest, 9. Ester, 11. Luege, 13. Ratten, 14. Urian, 15. Agent, 18. Name, 21. Hag, 22. Ner.

Ringrätsel: Bandeisen, Eisenblech, Blechmusik, Musikstück, Stückgut, Gutschrift, Schriftsatz, Satzbau, Baustein, Steinadler, Adlerfeder, Federmesser, Messerrücken, Rückenwirbel, Wirbelsturm, Sturmwind, Windstoß, Stoßkraft, Kraftwagen, Wagenpark, Parkplatz, Platzregen, Regenwetter, Wettermantel, Mantelsack, Sackleinen, Leinenband.

Besuchskarte: Bingen, Freiburg, Aachen.

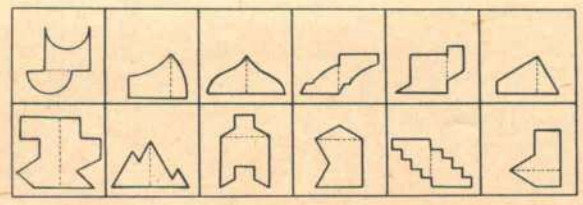
Silbenrätsel: 1. Samurai, 2. Tiefurt, 3. Eidechse, 4. Liberia, 5. Lindau, 6. Eichendorff, 7. Dortmund, 8. Isolde, 9. Chester, 10. Arnheim, 11. Lavinia, 12. Laurin, 13. Eisack, 14. Zitrone, 15. Efendi, 16. Ispahan, 17. Tantieme, 18. Adolf, 19. Uhu, 20. Förster, 21. Durlach, 22. Instinkt, 23. Edith, 24. Selekta, 25. Eremit = Stelle dich allezeit auf die Seite, auf der man keine Furcht hat.

Bilderrätsel: Bromberg.

Buchstabenänderung: Heck, Lech, Herde, Seide, Wette, Wert, Wonne, Rinde, Kerl, Laut, Wachs, Bann, Sold = Herder, Wieland.

Rösselsprung: Wir kämpfen stumm den ew'gen Krieg / mit Sonne, Wind und Regen, / wir halten stand, bebau'n das Land, / erzwingen uns den Segen. (Aus einem alten Bauernlied.)

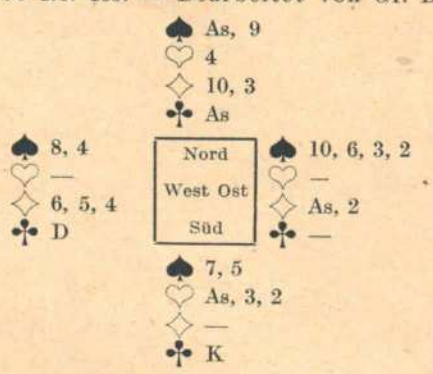
Lösung: „Bist du ein guter Beobachter?" von Seite 18



Figur 1: Auf den Zweigen befinden sich vier Insekten. Der Entomologe nennt sie „Wandelnde Blätter". Figur 2: Siehe Zeichnung.

BRIDGE

Aufgabe Nr. 465. — Bearbeitet von Gr. Dohna



Herz ist Trumpf, Süd spielt aus und soll gegen jede Verteidigung alle Stiche machen.

*

Auflösung der Bridge-Aufgabe Nr. 464

West	Nord	Ost	Süd
1. Karo B	Karo 2	Karo 4	**Karo As**
2. Karo 8	**Karo K**	Karo 5	Karo D
3. Treff B	Treff D	Treff K*	**Treff As**
4. Pik 7	**Treff 6**	Treff 5	Treff 4
5. **Karo** 9	Karo 3	Karo 6	Herz K

Was West auch spielt, er wird immer nur einen Pikstich machen können; die Lösung ist einfach und bleibt dem Leser überlassen.

*Gibt Ost den Treff K nicht zu, so spielt Süd folgendermaßen weiter:

3. Treff B	**Treff D**	Treff 5	Treff 2
4. **Karo 9**	Karo 3	Karo 6	Herz K

Nun ist West am Spiel und hat 3 Möglichkeiten entweder:

5. Karo 10	Pik 4	Karo 7	**Treff 4**
6. **Pik D****	Pik B	Pik 5	Pik 2

**Nimmt West Stich 6 nicht, wird das Spiel für Süd erleichtert.

Was nun West auch spielt, Süd macht leicht den Rest.

oder:

West zieht Herz, dann macht Nord immer 2 Herzstiche, da Süd sticht, Treff As zieht und Nord mit Treff ans Spiel bringen kann (Süd muß darauf achten, daß er sich in Treff nicht blockiert).

oder:

West zieht Pik, dann macht Süd den Pik K und Nord kann einen Pikstich trumpfen.

Lösung unserer Trickaufgabe Nr. 155 „Truppen im Grenzquartier" von Seite 12

Es waren im ganzen 15 Kompanien.

Am ersten Tag rückten die Hälfte und eine halbe Kompanie, also acht Kompanien aus. Bleiben sieben zurück. Davon rücken die Hälfte und eine halbe, also vier Kompanien aus. Bleiben nur noch drei zurück. Hiervon gehen abermals die Hälfte und eine halbe Kompanie ab, also zwei, so daß schließlich eine Kompanie zurückbleibt.

Beilagenhinweis: Einem Teil dieser Ausgabe liegt eine Werbedrucksache der Firma F. H. Thiel, Lotterie-Kollekteur, Hamburg 36, Königstraße 15, bei.

Beilagenhinweis: Einem Teil dieser Ausgabe liegt eine Werbedrucksache der Firma Erich Reinhart, Lotterie-Kollekteur, Hamburg 36, Königstraße 15, bei.



Weg mit den Pickeln

Das DDD-Hautmittel hat seit Jahren bei Krankheiten der Haut, wie Pickeln, Flechten, Berufsekzemen, Hautjucken und ähnlichem schon vielen geholfen. Es wirkt schnell juckreizlindernd und beschleunigt dadurch den Gesundungsvorgang. Ab RM 1,36 d. Flasche in allen Apotheken erhältlich. Verl. Sie kostenfr. ausführl. Prospekt 11 vom DDD-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststr. 34

D.D.D. Hautmittel

Gratis verschloss. u. neutral sendet illustr. Preisl. u. Prosp. über hygienische Artikel, Gummi- u. san. Waren Eifler & Co. Berlin W30/H

Schmerzen? Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen

AMOL hilft!

AMOL Karmelitergeist ist als Hausmittel beliebt und bewährt — wirkt schmerzstillend, erfrischend, belebend. Ab 80 Rpf. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich!



Kräfte spendend, belebend, wirkt das Hormon-Tonikum Vismoton

Silber f. d. Mann/Gold f. d. Frau; in Apoth. Erfolgreich bewährt! 100 Tabl. 6,75; 200 ℳ 12,-. Auch diskret durch Versand-Apoth. Pharmaz. Industrie»Ist«, Hamburg 1H



Schön geformte Büste

erlangten schon viele Frauen durch unser gut schmeckend. Hormonpräparat „Hormonella" U od. E. Unentwickelte oder erschlaffte Büste ist unschön! Bei Unentwicklung nehmen Sie daher Hormonella „U", bei Erschlaffung „E". (2-3 kleine Kaffeelöffel täglich.) Guter Erfolg, z. Teil sogar in kurzer Zeit 150-Gr-Packung RM. 3.50, Doppelpackung RM. 6.-, dazu Porto. Genau angeben, ob U od. E erwünscht wird. Versandhaus „Lebensglück" Z. 129 Dresden-A. 1, Marschallstr. 27

Gegen Asthma und Bronchitis

Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen

Wirkt anfallbeseitigend — schleimlösend — beruhigend — guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich erprobt — begeisterte Anerkennungen. Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packung RM. 1.46 in Apotheken. Falls nicht erhältlich od. wegen Gratisprobe schreibe man an Breitkreutz Komm.-Ges., Berlin SO 36 – 319 – Skalitzer Str. 72

Erkältungs- u. Grippe Gefahr

Bei rauhem oder naßkaltem Wetter ist man überall der Ansteckung ausgesetzt. Einen wirksamen Schutz bieten Ihnen die seit Jahren erprobten Promptin-Pastillen in der violetten Schachtel. Dose 50 u. 90 Pfg.



Promptin PASTILLEN MIT LEZITHIN

In Drogerien und Apotheken.

Herzleiden

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pkg. 2,10 Mk. in Apoth. Verlangen Sie sofort kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 175 Wbg.

Inserieren BRINGT ERFOLG!

Gratis-Katalog hygienischer Artikel, Gummiwaren u. Neuh. R. Ruder Nürnberg 4 Fach 1/C

Großer Photo-Hauptkatalog E 11 Kostenlos

Der Welt größtes Photohaus Der Photo-Porst Nürnberg-O.N.W.11

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina



Weltbild

MR. EDEN – BRUMMEL

Wo immer der jetzige Minister der englischen Dominien auftrat, gab es nur eine Meinung über ihn: Ein gut angezogener Mann. Vom Zylinder bis zur Bügelfalte ein einwandfreies Exterieur. Eine Eleganz, die sich ein Mann, der schätzungsweise ein Vermögen von zwölf Millionen Mark hat — das allerdings jetzt, da das Pfund international nicht mehr so „pfundig" ist, etwas zurückgegangen sein wird —, leisten kann und ihm wohl gegönnt sei. Denn wenn einer nichts ist und sieht nach nichts aus, dann wäre er ja weiß Gott nichts

In England, wo sich der Konditorsohn Brummel zum allbeherrschenden Modekönig machen konnte, muß es auch einem Mr. Eden leicht sein, durch einen gut geschnittenen Rock, durch eine glanzvolle Bügelfalte zu wirken. So ist es denn kein Wunder, daß der Elegant Eden selbst in England größeren Ruhm genießt, als der Politiker Eden. Von dem wäre nicht viel zu sagen und zu singen, wenn er nicht in dem in England allzeit wohlfeilen Haß gegen Deutschland machte, was außerdem noch etwas einbringt, wenn man darüber im Ausland Vorträge hält.

Mr. Antony Eden hat kürzlich eine Rundfunkansprache gehalten, in der er sich über die englischen Kriegsziele ausließ und dabei echt englisch salbungsvoll der Zuversicht Ausdruck gab, es möge England vergönnt sein, Europa wahre Einheit und gemeinsame Ideale zu verleihen. Eines dieser Ideale, so versichert Mr. Eden, sei die Barmherzigkeit.

Englische Einheit, englische Ideale, englische Barmherzigkeit; wir glauben, es beginnt der Welt zu dämmern, daß alle diese Begriffe ihre Wesenheit zur höheren Ehre und zum besten Nutzen Englands entwickeln sollen.

Englands Einheit: Einigkeit vieler unter Englands Kommando angesetzt immer gegen jene, die diesem Kommando widerstreben. Englands Ideale: Das Weltreich englischer Observanz, dem alle Ehrfurcht und Gehorsam zu bezeugen haben. Englands Barmherzigkeit: Grausamkeit für alle, die sich nicht zu der Ansicht bekehren, daß der Engländer Gottes liebstes Kind ist.

Mr. Eden spricht von Barmherzigkeit in einem Augenblick, da die englische Blockade Millionen von Frauen und Kindern der Aushungerung aussetzt, da neutrale Staaten durch eben diese Blockade in ihrem Wirtschaftsleben aufs äußerste bedrängt werden, da eine ruchlos ausgeweitete Bannwarenliste — englisch vorsichtig nicht gegen Großstaaten angewandt — die neutralen Völker in ihren natürlichen Lebensbedingtheiten aufs schwerste gefährdet. Mit dem Wort Barmherzigkeit, Herr Eden, muß gerade England vorsichtig umgehen. In der englischen Geschichte bis zur Neuzeit (Palästina) mag es zwar diese Vokabel gegeben haben, der Begriff dafür scheint aber nicht vorhanden zu sein.

Mr. Eden spricht von Barmherzigkeit und übersieht Namen wie King Stephen und Baralong. Mr. Eden hat vergessen, daß der Briefschreiber King-Hall im Namen des Konfetti-Ministers Churchill den Deutschen einen „Frieden" angedroht hat, gegen den der von Versailles ein Kinderspiel sein werde. Alles im Namen jener Barmherzigkeit, von der der bügelfaltige Antony Eden sich nicht versagen konnte zu sprechen. Man sehe sich ihn hier an, modisch aufgewichst, den Feldbeutel mit Gasmaske über der Schulter, damit man sich auch bewußt werde, daß er den Ernst der Zeit erkannt hat.

Mr. Eden, was Barmherzigkeit ist, lassen Sie sich von den Mannschaften jener Schiffe erzählen, die von deutschen U-Booten in Erfüllung einer harten Pflicht englischer Unbarmherzigkeit gegenüber torpediert werden mußten. Lassen Sie sich von ihnen erzählen, wie sie von den U-Booten in die Nähe der bergenden Küste geschleppt wurden, wie Hilfe herbeigefunkt wurde und wie die in die Boote gegangenen Mannschaften von den U-Booten auch noch Proviant erhielten.

Mr. Eden, die Barmherzigkeit ist kein Ideal, um das Deutschland Krieg zu führen braucht. Die Barmherzigkeit ist in Deutschland von jeher zu Hause gewesen. Aber wohlverstanden, Sie Herr mit der Bügelfalte im Gehirn, nur für die, die diese Barmherzigkeit verdienen.

Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck
Fett
Kalk
Antisklerosin!
Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. ein seit über 30 Jahren ärztlich verordnetes unschädliches physiologisches Blutsalzgemisch und Kreislaufhormone. Beginnen Sie noch heute mit der Antisklerosin-Kur. Packung 60 Tabletten ℳ 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckschrift kostenlos durch Medopharm, München 16/ M 50

Vollendet schöne Büste
ideale Form auch bei starker Erschlaff. od. spärl. Entwickl. in kurz. Zeit durch die garant. unschädl. fachärztl. begutachtl. Hormon-Emulsion
Ultraform Ausgez. m. Gold. Medaille London u. Antwerp. 1936
Not. begl. Dankschr. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- u. Porto angeben: ob Präp. A zur Aufrichtg. od. Präp. V zur Vollentwickl.) Diskr. Verpackung! „Ultraform": das echte Originalpräp. nur v. Hygiena-Institut, Berlin W 15/92
THOBER & THIELE

Männer
erhalten wichtige Broschüre gegen sexuelle Neurasthenie diskret und kostenlos von Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt a. M., Schließf. 35

Diskret
versende ich 14 Jahre. Ang. gratis. Briefporto beifügen. VersandhausSanitas Cottbus 50

...Schmerzen
Ob Männer- oder Frauen-
die Schmerzen verschwinden.
Ob Kopfschmerzen, Migräne,
Nervenschmerzen oder Neuralgien, nehmen Sie Citrovanille, bekannt durch seine rasche und milde Wirkung, deshalb bevorzugt.
In der flachen Taschenpackung. 6 Pulver oder 12 Oblaten 96 Pfg. Man verlange ausdrücklich:
APOTHEKE
CITROVANILLE

GRATIS Preisliste O 5 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Potential-Tabl. für Männer
steig. Ihre Leistungstähigk. Erstkl. Hormonpräp. geg. Männerschw., Neurasth. usw. Lief. d. uns. Versandapoth. geg. Nchn. 100 T. ℳ 5.80 fko. Dr. H. Rix & Co., pharm. Produkte. Düsseldorf 55

Bitte hier ausschneiden und als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!
Gutschein!
An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 462
Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:
Höhere Schulbildung
Abiturientenexamen nach den neuen Schulformen:
Oberschule a) sprachl. Zweig
b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule
Abschlußprüfung (mittlere Reife) an der Mittelschule
Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Wirtschaftsoberschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung
Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch
Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2
Allgemeinbildung f. Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst
Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges
Technik
Maschinentechniker
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur
Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Laborant
Chemotechniker
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker u. a.
Handwerker-Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung
Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!
Name: ..... Beruf u. Alter: .....
Ort, Straße u. Nr.: .....

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

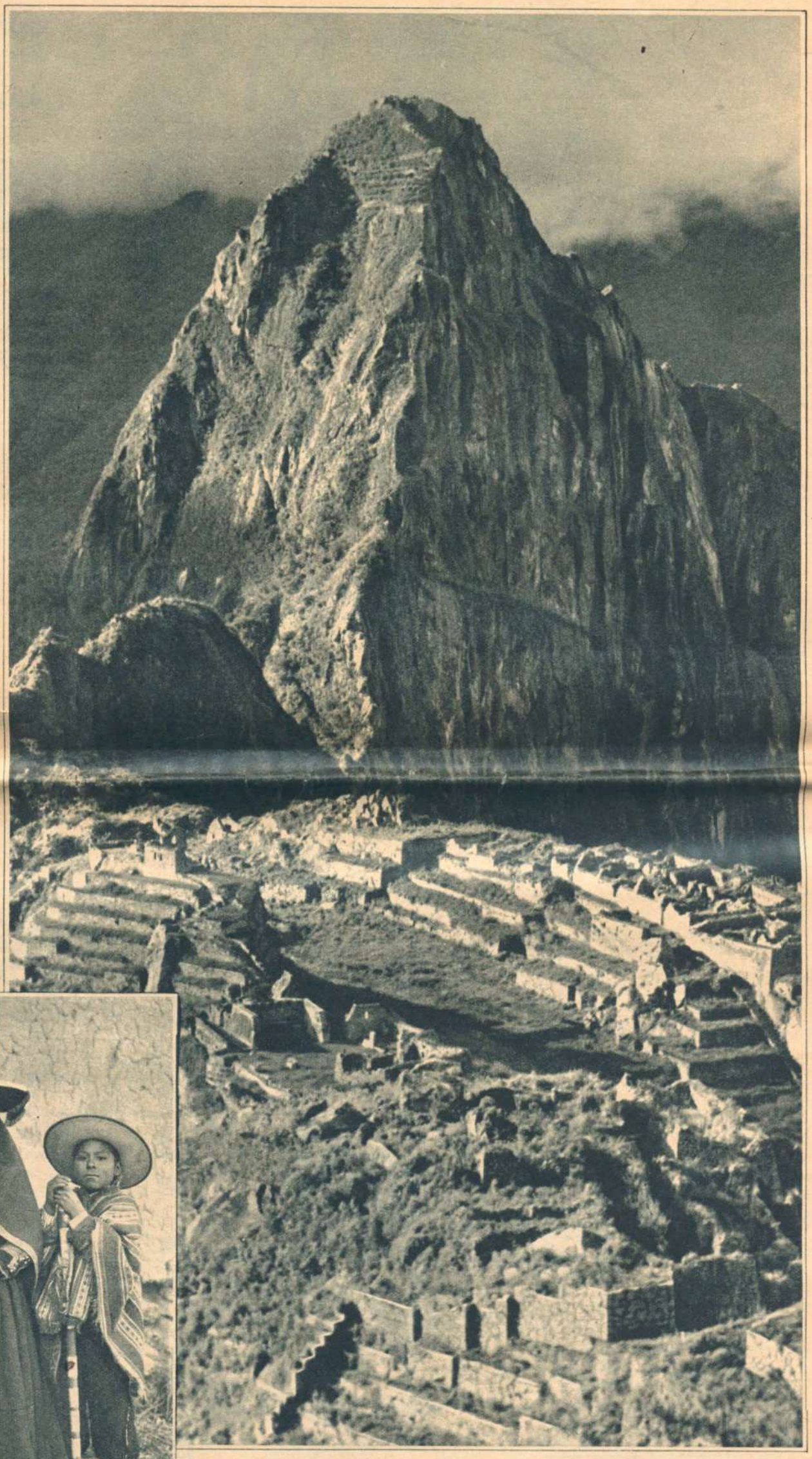
Tränen, von der Sonne geweint

Licht in das mystische Dunkel des untergegangenen Kulturreiches der Inka zu bringen, haben sich die beiden deutschen Forscher Max und Ernst Junge zum Ziel gesetzt, die im Inneren Südamerikas das Land Peru durchstreifen und uns mit diesen Bildern einen Blick in die Welt des Sonnengottes werfen lassen



Unermeßlich waren die Goldschätze, die alle Tempel und Kultstätten der Inkas füllten. In den Mauern der Ruinenstadt Machu-Pichu findet man durchbrochene Felsen, die wahrscheinlich als Angeln schwerer Goldtüren gedient haben

Aufnahmen: M. und E. Junge





Sie wissen nichts mehr von den „goldenen Tränen der Sonne", aus denen die Ahnen goldene Thronsessel errichteten und herrliche Kostbarkeiten schmiedeten. Der Häuptling ist Bürgermeister seines Dorfes geworden und vererbt diese Würde auf seinen Sohn

In fast 3000 Meter Höhe liegen die Ruinen der mächtigen Tempelstadt Machu-Pichu. Die von den Inkas angelegten Terrassen, die zur historischen Stätte führen, dienen wie einst noch heute dem Ackerbau und versorgen die Indianer mit Feld- und Bodenfrüchten

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Gut gemalt – ist halb gefilmt

„Schminke" heißt die wundersame Zauberpaste, mit deren Hilfe man die ersten Sprossen auf der Leiter zum Filmruhm erklimmt. Wer in der Schminkschule gut aufgepaßt hat, grundiert sein Gesicht mit einer geheimnisvollen Salbe, verreibt darauf – vorübergehend ein „häßliches Entlein" werdend – die Skala der verlangten Farben und präsentiert sich dann in eigener Schöpfung, als herrlichster Stern am weiten Firmament des Filmhimmels







Aufnahmen: Bavaria-Filmkunst





Warum nicht einmal mexikanisch?

So dachte Ursula Deinert, als sie sich für das Gauchofest in dem Terra-Film „Brand im Ozean" ankleidete. Unsere Bilder zeigen, daß sie sich nicht nur alle Herzen gewann, sondern auch besonders jenes, auf das es ihr ankam

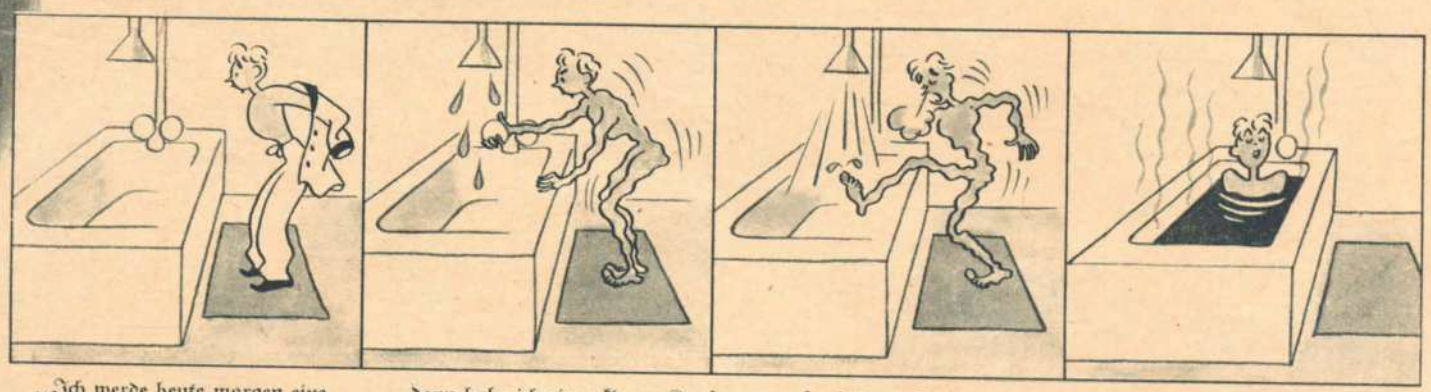
Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Geht es Ihnen auch so...?

Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n



„Acht Tage Morgengymnastik haben meinen Körper doch erstaunlich entwickelt . . . !"



„Ich werde heute morgen eine eiskalte Dusche nehmen . . .

. . . dann habe ich einen klaren Kopf, wenn ich mit Po und Knülle spreche . . .

. . . Hatschi! . . , Hatschi! . . . Ich hätte so gern eine . . .

. . . eiskalte Dusche genommen, aber bei Schnupfen ist ein heißes Bad gesünder!"

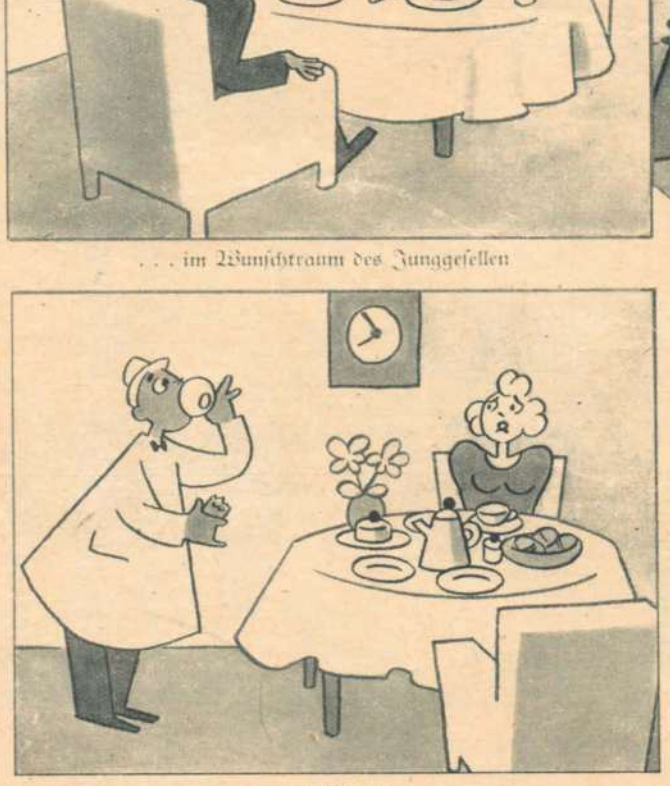
Das Frühstück



. . . als Junggeselle



. . . im Wunschtraum des Junggesellen



. . . als Ehemann



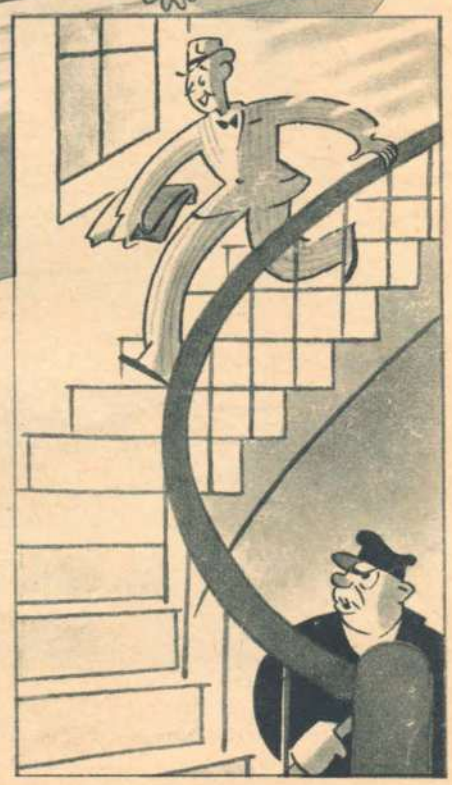
„Wochenlang habe ich das süße Blondchen nicht mehr gesehen. Ausgerechnet heute, wo ich keine Zeit mehr zum Rasieren hatte, sitzt sie mir gegenüber . . . "

Zeichnungen von Hicker

Zwei Ansichten

Mieter: „Wenn ich immer zwei Stufen überschlage und unten bleibt keine mehr übrig, dann kann mir heute nichts schiefgehen."

Der Hauswirt: „Im letzten Augenblick aus den Federn kriechen und dann wie'n Irrer die Treppen runtertoben, das hab' ich gern . . . !"



Verantwortlich für den redaktionellen Teil O. E. Kiesel; Anzeigenleiter Helmuth Klosterfelde, sämtlich in Hamburg. Die „Hamburger Illustrierte" erscheint einmal wöchentlich jeden Montag. — Druck und Verlag: Broschek & Co., Buchdruckerei und Tiefdruckanstalt, Hamburg 36, Gr. Bleichen 38-52, Fernruf 341010. Postscheckkonto Hamburg 37422. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 11, Hedemannstraße 6, Fernruf 192669 und 196341. — Entered as second class matter, Post Office New York N.Y. — Bezug durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen frei Haus 22 Pf. je Nummer sowie durch jede Postanstalt für monatl. RM. 0,86 Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 10. Printed in Germany.

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

1

MINISTERIO DE HACIENDA DE LA NACION
DIVISIÓN ADUANAS y PUERTOS

Die Parole der Woche

Parteiamtliche Wandzeitung der NSDAP.

Folge 39

25. September 193

Herausgegeben von
der Reichspropagandaleitung der NSDAP.
im
Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf., München

Bezugspreis monatlich RM. —.80 / Erscheint wöchentlich einma

Postversandort München

Archivo Histórico
Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio Internacional y Culto
Argentina

Die Parole der Woche

steht ganz im Dienste der

Abwehrfront gegen die Feindpropaganda!

Die aufklärenden und wirkungsvollen Darstellungen der „Parole der Woche" erscheinen daher laufend mit jeder großen Ausgabe auch im verkleinerten Format (Größe 10 × 7,3 cm) als

Handzettel

deren Verwendungsmöglichkeit unbegrenzt sind. Helfen Sie mit an der Verbreitung! Diese „Parolen" müssen das ganze deutsche Volk erfassen!

Die Zettel sind gummiert und ungummiert lieferbar

Preise:

ungummiert		gummiert	
100 Stück RM.	—.80	100 Stück RM.	1.—
500 „ „	3.20	500 „ „	4.—
1000 „ „	5.20	1000 „ „	6.50
5000 „ „	22.—	5000 „ „	28.—
10000 „ „	40.—	10000 „ „	52.—

Bestellungen an den Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf., Abt. Buchverlag, München 22

Die Mas

Miſter Chamberlain, der alte Heuchler, hatte Pec
hauſe ſeine alte Lüge erneuerte, daß England »n
»gerechten« Frieden in Europa kämpfe, ließ g
miniſterium die Katze aus dem Sack. Es belehrte d